

Predigten, Biographie

**Kohlbrügge, Hermann
Friedrich**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Biographie Hermann Friedrich Kohlbrügge

Kohlbrügge: Hermann Friedrich K., Dr. theol., ausgezeichnet als Homilet und Ausleger der heiligen Schrift, geb. zu Amsterdam den 15. August 1808 und † zu Elberfeld den 5. März 1875. Auf dem Athenäum seiner Vaterstadt wurde er in den Tempel der Wissenschaft frühzeitig eingeführt. Außer der Theologie verlegte er sich mit Fleiß auch auf die Philosophie, Geschichte und besonders auf die orientalischen Sprachen. Nachts dagegen half er seinem gottesfürchtigen Vater bei seinem Geschäfte, der Seifensiederei. Nach dessen Tode wurde er Proponent oder Hilfsprediger an der wiederhergestellten lutherischen Gemeinde in Amsterdam. Ein Conflict mit dem in rationalistischem Geiste predigenden Pastor derselben zog ihm aber die Entlassung aus diesem Dienste zu. Hierauf ging er nach Utrecht zurück, wo er, nachdem er bisher von der Mystik und Plato ergriffen war, in der Zurückgezogenheit mit aller Energie sich auf das Schriftstudium verlegte, auch um ein seinem Vater auf dem Sterbebett gegebenes Versprechen zu lösen, eine exegetische Abhandlung über den 45. Psalm schrieb, durch welche er am 4. Juni 1829 sich den Doctorgrad in der Theologie erwarb. Seine nunmehrige Verheirathung setzte ihn in den Stand, die Privatstudien weiter zu treiben, welche ihn unter Anderem auf die großen Kämpfe der Gomaristen und Remonstranten führten, wobei ihm eine Vertiefung in die Schriften Luther's, Calvin's und Olevian's daß völlige Verständniß jener öffnete, ihn aber auch zu der Ueberzeugung brachte, daß die reformirte Lehre die richtigere sei. In seinem Gewissen aufgefordert, begehrte er Aufnahme in die reformirte Kirche. Man scheute ihn aber und suchte auf allerlei Weise ihn von derselben fern zu halten. Dieses sowie der Tod seiner Gattin beugte K. körperlich so sehr, daß ihm von Seiten des Arztes eine Luftveränderung angerathen wurde. Eine Rheinreise brachte ihn auch nach Elberfeld, wo von Alters her eine blühende reformirte Gemeinde bestand und damals Gottfried Daniel Krummacher mit Begeisterung die Lehre der Reformirten von der Kanzel verkündete. Aufgefordert, diese auch zu besteigen, predigte K. in mehreren Kirchen des Wupperthales. Eine seiner Predigten, welche über Röm. 7, 14 handelte, rief indessen eine große Bewegung unter den frommen Kreisen hervor. In markigen Zügen schilderte er darin, wie der Mensch, unter die Sünde verkauft, unmöglich mit allem seinen Thun zu

Gott kommen kann, wie auch das Gesetz alles verdammen muß, was aus demselben hervorkommt, wie aber Gott in Christo, dem anderen Manne, welcher das Gesetz für die Seinen erfüllt und alles vollbracht hat, es bewirkt, daß sie dem Gesetze abgestorben seien und in Christo haben Glauben, Heiligkeit, Friede und alles. Vielfach verstand man ihn nicht und sah ihn als einen Antinomianer an, der das Gesetz beseitigen wolle. Doch fand seine Predigt auch Freunde, welche ihn drängten, sich den nöthigen Prüfungen zu unterziehen, um die Wahlfähigkeit hier zu Lande zu erlangen. Da aber wurde er in Berlin als Gegner der Union und preußischen Agende, welche man damals im Wupperthale einzuführen im Begriffe stand, verdächtigt, worauf ihm die Kanzel in der Rheinprovinz verboten wurde. In die Heimath zurückgekehrt, fand er, nach so manchen wunderbaren Erfahrungen göttlicher Hülfe, in seiner Verehelichung mit einer Dame aus einem berühmten adeligen Geschlechte Geldern's, welche ihm wiederum die Mittel zu einem zurückgezogenen Privatleben gewährte, eine neue Erweisung jener. Mit allem Fleiße verlegte er sich wiederum auf daß Schriftstudium. Eine reise Frucht desselben ist seine tiefgehende Erklärung des 7. Kapitels des Briefes Pauli an die Römer. Durchgehends ist nach ihm der Standpunkt des Apostels in diesem Capitel der des Wiedergeborenen. Mit logischer Schärfe setzt K. in dieser Schrift die Begriffe Sünde und Gnade, Gesetz und Evangelium auseinander. Eine weitere Frucht jener Jahre, eine Erklärung des 1. Capitels des Evangelium Matthäi, sollte vor Allem nicht unangefochten bleiben. Die Anregung zu dieser Schrift gab K. die Behauptung seines früheren Freundes Israel da Costa, daß der Name Davids Sohn und daß Recht auf den Thron Davids an Christus nicht von Maria, sondern von Josef gekommen sei. Nicht blos solche zu widerlegen, als vielmehr die Wahrheit der Stelle Apostelgeschichte 2, 30 zu vertheidigen, ließ K. 1841 dieses Büchlein erscheinen. Die starke Betonung aber, daß Christus dem Fleische nach aus dem Samen David's sei, sowie manche mißverstandene Ausdrücke zogen ihm bei vielen den Verdacht zu, als verneine er die unsündliche Geburt Jesu. Inzwischen hatte sich die Correspondenz ernster Christen im Niederland wie im Wupperthal mit K. über wichtige biblische Wahrheiten immer mehr ausgedehnt. Dies gab ihm Anlaß zu „Opleiding tot recht verstand der Schrift“, Utrecht 1845. Die unter dem Namen der Afgeschiedenen bekannten separirten Altreformirten Hollands hatten 1839 eine Berufung an K. ergehen lassen, aber abhold aller Separation schlug er solche mit Entschiedenheit aus. Als er im Frühjahr 1846 zur Herstellung seiner angegriffenen

Gesundheit in Godesberg weilte, baten ihn die alten Freunde in Elberfeld, 13 Jahre nach seiner vorigen Anwesenheit daselbst, zu ihnen zu kommen. Die bisher erfolgte Einführung der Union und preußischen Agende in der reformirten Gemeinde daselbst hatte eine große Erbitterung hervorgerufen. Mehrere Aeltesten, Repräsentanten und Gemeindeglieder hatten einen förmlichen Protest dagegen eingereicht und ihre Rechte zu wahren gesucht. Allein verlassen von den Predigern und den übrigen Gliedern der Gemeinde, welche sich den höheren Anordnungen fügsam zeigten, waren ihre Schritte vergeblich. So sahen sie sich denn in großer Bedrängniß. Sie verlangten nach der Predigt des Evangeliums und der Bedienung der heiligen Sacramente nach den außer Gebrauch gesetzten alten reformirten Formulare. Vom Besuch der Kirche hielten sie sich fern. K. folgte nach einigem Zaudern, indem er erklärte Alles thun zu wollen, damit diese Trennung beseitigt werde Und Friede und Einigkeit in der Gemeinde zurückkehre. Freundlich von den Pastoren derselben im Mai d. J. begrüßt, sah sich K. bald nachher in die Gemeinde selbst aufgenommen. Schon waren Anstalten zu seiner Ordination getroffen worden. Das sonst bei Ausländern verlangte Examen sollte ihm, wie er einem Bekannten unterm 6. October 1846 schreibt, erlassen werden. Erst sollte er Hilfsprediger werden, um bei einer Vacanz dahier Pastor werden zu können. Die Agende sollte ihn nicht beschweren, er sollte nach Belieben handeln können. Inzwischen hielt er auf Wunsch seiner Anhänger allsonntäglich eine Predigt in seinem Wohnhause; eine Sammlung derselben haben wir zum Theil vor uns in den 1857 zu Halle erschienenen „Zwanzig Predigten“. Die Theilnahme an diesen Vorträgen nahm immer mehr zu, während zugleich andererseits eine Erbitterung gegen K. heranwuchs. Endlich wurde ihm zu Anfang des Jahres 1847 von dem Presbyterium wiederholt aufgegeben, seine sonntäglichen Erbauungsstunden zur Beseitigung des dadurch der Gemeinde gegebenen Anstoßes einzustellen. Durch solches Auftreten wurden die Zuhörer des Dr. K. immer mehr zu dem Entschlusse gedrängt, eine eigene kirchliche Gemeinde zu gründen, worin sie der großes Ansehen machende geharnischte Artikel von **Fr. W. Krummacher** in den „Palmblättern“ 1845: „Dr. Kohlbrügge und seine Schule“ durch welchen sie sich mit ihrem Lehrer aufs heftigste angegriffen sahen, sehr bestärkte. Sehr erwünscht kam ihnen daß königliche Religionspatent vom 30. März 1847. Am 30. April genannten Jahres konstituierten sie sich denn wirklich als eine selbständige reformirte Gemeinde. „Da es weder der Reiz der Neuheit“, heißt es in ihrer Constitutionsacte, „noch

die Begierde nach einer willkürlichen, regellosen Freiheit, sondern die Furcht Gottes ist, welche sie bei dieser Konstituierung einer eigenen Gemeinde leitet, so bekennen sie sich mit aller Freudigkeit zu der Lehre und der Ordnung, wie sie von Alters her in der nach Gottes Wort reformirten Kirche gehandhabt worden ist. Demnach werden sie, was die Lehre betrifft, die Bekenntnißschriften („namentlich den Heidelberger Katechismus, daß Glaubensbekenntniß der reformirten Kirche von Niederland und das der schottischen Kirche) und die Formulare der reformirten Kirche, und was die Verfassung betrifft, die Jülich-Bergische Kirchenordnung vom J. 1654 im Geiste dieser Schriften, für welche die Väter ehrwürdigen Andenkens Gut und Blut hingegeben, ihrer jetzt zu konstituierenden Gemeinde zu Grunde legen.“ Wegen der alten Beziehungen der reformirten Kirche im Bergischen und am Niederrhein zu der niederländischen selbst und wegen der Nationalität des Pastors kam man zu dem Entschluß, den Namen „Niederländisch-reformirte Gemeinde“ anzunehmen. Nach der am 28. April erfolgten Wahl eines Presbyteriums nahm dieses selbst, nachdem man lange vergeblich wegen der Ordination des Predigers sich überallhin gewendet hatte, solche den 9. Mai 1848 durch Handauflegung vor. Acht Tage später wurden Kinder getauft, an Pfingsten das heilige Abendmahl zum ersten Male gefeiert und am 30. September 1849 der erste Gottesdienst in der mit aller Opferwilligkeit von den Gliedern der jungen Gemeinde erbauten freundlichen neuen Kirche in der Dewerthstraße gehalten. Einige Wochen später erhielt die Gemeinde Corporationsrechte. Dieselbe ist die einzige unabhängige reformirte Gemeinde in Deutschland, welche auf ganz presbyterialer Grundlage ruht und nicht im Geringsten, wie etwa andere reformirte Gemeinden, in irgend einer Beziehung zu dem staatlichen Consistorialwesen steht. An ihr hat K. gewirkt bis zu seinem Tode, von Jung und Alt geehrt und geliebt wie ein Vater und Berather. Sein Verlust wurde aufs schmerzlichste empfunden. – Es erübrigt noch die theologische Stellung von K. und seine Schriften im Allgemeinen kurz zu charakterisieren. Nicht leicht sind über einen Menschen mehr irrige Urtheile laut geworden als über K. Denn in der That ist es keine leichte Sache, diesen tiefsinnigen Theologen zu begreifen. Wie es einst Fr. W. Krug in seinen 1851 erschienenen Vorlesungen über die Geschichte der Schwärmerei und Sektiererei im Bergischen, worin er über „Kohlbrügge und seine Schule“, zumeist auf dem schon angeführten Artikel von Krummacher fußend, sehr verkehrt sich ausläßt, passiert ist, steht nicht vereinzelt da. Fünf Jahre später bekannte derselbe nämlich in [435] seinem Schrift-

chen „Zur Steuer der Wahrheit“, wie sehr er damals geirrt und wie K. ein ganz anderer Mann sei. Kohlbrügge's Bedeutung ist vor Allem in seiner Schrift-Auslegung zu suchen. Bei derselben läßt sich besonders Luther's Einfluß auf ihn constatieren. Dieser ist noch größer gewesen als derjenige Calvin's. In den Rahmen der reformirten Kirche hat er die besten Gedanken der Schriftauslegung Luther's zu spannen gewußt und man könnte ihn nach seiner ganzen Begabung einen Lutherus redivivus sowohl wie einen Calvinus redivivus für unsere Zeit nennen. Seine Anschauung des Alten Testaments ist viel mehr lutherisch, die des Neuen Testaments hat die Vorzüge der strengen Wortinterpretation Calvin's. Sein Tiefblick in einzelne Schriftwahrheiten, wie über das Verhältniß von Gesetz und Evangelium, Christi Vorausdarstellung in den alten Vätern, die Fleischwerdung des Logos u. a. ist die Summe dessen, was die besten Alten darüber gesagt, bricht aber zugleich einer vertieften Forschung Bahn. Seine nirgendwo systematisch gesammelten Theologumena bilden gleichwohl ein System; das Eine hängt genau in dem Anderen, müßte jedoch aus der Lectüre seiner zahlreichen Predigten hergestellt werden. Seine in diesen Predigten niedergelegte Auslegung der Schrift beruht auf der exactesten Wortexegese, wozu ihm sein reiches Wissen, namentlich auch seine Kenntniß der orientalischen Sprachen die Mittel bot. In der Polyglotte lebte er, in den alten orientalischen Sitten und Gebräuchen war er völlig zu Hause; seine Intuition war eine morgenländische; sein Fühlen war eines mit demjenigen der großen Dulder, die uns die Schrift vor Augen führt. Denn er konnte mit dem Psalmisten sagen: viele sind die Leiden des Gerechten, aber zugleich beifügen: aber der Herr hilft ihm aus dem allen. In den späteren Lebensjahren war ein Lieblingsspruch, den er oft im Munde führte und der sich an ihm bewährte: Ps. 84: Der Herr gibt Gnade und Ehre. Was seine zahlreichen Schriften betrifft, so bewegen sich dieselben fast ausschließlich auf dem homiletischen Boden und behandeln alle wichtigen Glaubens- und Lebensfragen. Führen uns die Predigten über Jona, Sacharja, Ebräer 1. Joh. 3 u. A. in erstere ein, so diejenigen über den 1. Brief Petri in letztere. Wir können nicht namentlich hier alle Predigten Kohlbrügge's aufführen, soweit sie, zum Theil nach seinem Tode, letztere hauptsächlich für die sogen. festliche Zeit des Kirchenjahrs berechnet, im Drucke, mehrfach aufgelegt, erschienen sind. Dieselben sind zugleich alle ins Holländische übersetzt, zum Theil auch ins Englische, Ungarische, Französische und Böhmisches. Im J. 1870 erschien in letzterer Sprache sogar eine aus Kohlbrügge's Predigten gesammelte Postille mit ei-

ner vortrefflichen und Kohlbrügge's Verdienste um die reformirte Kirche auch in Böhmen anerkennenden Vorrede. Ihren Leserkreis haben diese Predigten aber auch unter Lutheranern, wie sie auch den Weg über den Ocean gefunden haben und bei unseren deutschen Landsleuten in Amerika vielfach in hohem Werthe stehen. Allgemein anerkannt ist auch „Wozu das alte Testament“, 1858, 2. Aufl. In den 1870 zu Utrecht erschienenen „Troostwoorden in Dichtregelen voor allen die in Nederland miskend worden“ lernen wir K. auch als einen in poetischer Beziehung nicht unbegabten Mann kennen. Was an seinen Schriften, besonders Predigten, allen, welche dieselben gebrauchen, wohlthut, ist der gesunde Realismus des Schriftworts wie des Lebens, welcher diese durchweht. Hier ist kein dogmatisches Balancieren noch eine überspannte Ascetik, sondern Wahrheit. Wie aber die Predigten Kohlbrügge's sich auch in der Ferne einen Wirkungskreis bereitet haben, so hat auch der Einfluß Kohlbrügge's sich über das Weichbild Elberfeld erstreckt. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Schülern in Holland, Böhmen, Ungarn, Schottland und zum Theil in der Schweiz und Deutschland hat er zurückgelassen, welche auf und unter der Kanzel zur Neubelebung der reformirten Kirche dienen.

Als Quelle für K.'s Leben sind zu nennen außer den oben angeführten partiisch gefärbten Artikeln Krummacher's und Krug's (welche leider mit ihrer Karrikirung bis heute für die meisten die einzige Quelle bilden), daß biogr. Vorwort zu den Zwanzig Predigten, Brieven van Dr. H. F. Kohlbr., uitgegeven door Dr. E. Böhl, Utrecht 1877, als Hauptquelle, mehrere Art. der evang.-reform. Kirchenzeitung, Jahrg. 1875 über Kohlbrügge, sowie Zur Erinnerung an H. Fr. Kohlbrügge, Elberf. 1875 und Reden, gehalten am Grabe des Herrn H. Fr. Kohlbrügge.

Cuno.

Auslegung zu Römer 7

Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde.

Römer 7, 14

Also nicht am Gesetz liegt es, nicht am Gebot, nicht am Guten, sondern an mir liegt es; es liegt an der Sünde, daß ich das Gesetz nicht beibehalten kann, ohne den gerechten Zorn Gottes auf mich zu laden, ohne mich unter

dem Fluch zu befinden Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Das weiß ich, das wissen wir, die wir vor Gottes Wort beben; das wißt ihr und wenn ihr's nicht wißt, so wißt ihr es doch. Das Gesetz läßt seiner nicht spotten; wer es beibehalten will, ist schuldig, es ganz zu tun. Es bleibe aber das Gesetz aufs höchste geehrt und geachtet: und wehe dem, der es gegen sich hat! Denn das Gesetz will den Menschen durchaus nach dem Bilde und Ähnlichkeit Gottes haben, ohne daß es auf die Entschuldigung mit dem, was wir jetzt sind, die mindeste Rücksicht nimmt. Das Gesetz verlangt Vollkommenheit, Vollkommenheit der Liebe Gottes und des Nächsten; Lauterkeit gleich dem Gold, welche jede Probe der Gerechtigkeit Gottes bestehen kann; es verlangt Heiligkeit, wie Gott selbst heilig ist. Der ganze Mensch soll nach dem Herzen Gottes sein; Leib und Glieder sollen einen vollkommenen Mann ausmachen vor dem Angesicht Gottes; einen Mann, dessen Tun, Handel und Wandel - Gottes Tun und Lassen sei. Das Gesetz kennt nicht Sünde, will nicht Sünde, ist nicht Urheber der Sünde. Es will einen reinen Menschen, ein reines Herz, ein heiliges Tun. Es leidet nicht einen einzigen Gedanken, der ihm zuwider ist; es leidet weder Widerspruch noch daß man's mißdeute und schwäche. Es fordert Gehorsam: in jeder Beziehung, unter allen Umständen, unbedingt. Es duldet weder Tod noch Verderben. Es hat, seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit wegen, einen Abscheu vor dem Fleisch und will vom Fleisch gar nicht gedient sein, weil es immer schmeichelt und heuchelt.

Oder wissen wir denn nicht, daß das Gesetz nicht von einem Menschen von der Erde, sondern daß es aus dem Himmel herab gegeben ist; daß die Engel aus dem Mund des Herrn vor den Ohren Moses gesprochen und seine Befehle Stück für Stück ihm vorgelegt haben, der sie dem Volk, welches selbst Gottes Stimme nicht mal hören konnte, als Mittler überbrachte? Es steht also dieses Wort, von den Engeln gesprochen, fest. Himmel und Erde werden vergehen, aber vom Gesetz nicht ein Titel oder Jota; denn es ist aus dem Herzen des lebendigen Gottes heraus, wie er seinen Willen getan haben will, und ist eine Ordnung, wie er alles regiert. Wie Gott Geist ist, so hat er sein wesentliches Sein und Tun darin kundgemacht. Aus diesem Feuergesetz strahlt seine Heiligkeit hervor. Das Gesetz selbst ist ein Feuer, womit er seine ewige Macht und Majestät herrlich geziert und geschmückt hat und wundervoll handhabt; es ist eine reine Flamme ewiger Tätigkeit, unaufhörlicher Unruhe der Ruhe des unversiegbaren alles umfassenden und überströ-

menden Lichts seiner Gerechtigkeit und seiner Güte; es ist ein ewiger Widerhall seines Lobs, hoch aus den Himmeln herab in die Ohren der Menschenkinder; es ist ein liebliches Harfengetön, ein schmetternder Posaunenschall, seine Ehre verkündend auf der ganzen Erde; es ist ein Abglanz seines Lichts, Blitzstrahlen der Geheimnisse seiner Macht.

Geistlich ist das Gesetz; das wissen und bekennen wir von ganzem Herzen; lebendige Worte sind's, vollkommen und ohne Arg. - Wer das Gesetz nicht liebt, der ist nicht völlig in der Liebe Gottes. Wer ihm nicht beistimmt, daß es gut sei, der ist verwerflich bis dahin. Wer nicht Freude daran hat, der ist ferne von der Gerechtigkeit. Wer nicht seine Seele dafür einsetzt, wird das Leben nicht finden. Wer es nicht hoch in Ehren hält, und ehrfurchtsvoll achtet, wird das Reich Gottes nicht sehen können. Wer eins seiner Gebote auflöst, wird der Kleinere heißen im Reich der Himmel. Wer es zerstückelt, der wird mit seiner Frömmigkeit in Stücke gehauen werden; wer es zerteilt, wird gewogen und zu leicht befunden. Wer wider das Gesetz ist, ist wider seine Seele. Wer damit über den Haufen fällt, den wird der Heilige Geist nicht zur Ruhe leiten; wer damit künstelt, wird auch das verlieren, was er hat. Wer es schändet, dessen Schande wird vor den Leuten offenbar werden; und wer es haßt, der wird mit den Aufrührern fallen. Nein, es liegt nicht am Gesetz, daß es nicht gehalten wird. Es liegt nicht am Gesetz, daß es so fürchterlich droht; daß es mit eisernem Stab und unerbitterlicher Strenge das Kommando führt und den mit dem Fluch belegt, der nicht bleibt in allen seinen Worten, sie getan zu haben. Es liegt nicht am Gesetz, daß vor ihm dem Fleisch grauet und daß nur dem Tod Frucht gebracht wird, wo man sich an oder bei ihm hält. Es liegt an ihm nicht, daß man vom Gebot eine verdrehte Anwendung macht. Dem Gesetz soll man nicht schuld geben, daß die Sünde - wo das Gesetz kommt - auflebt und grade des Guten sich bedient, den Tod zu bringen. Keiner soll das Gesetz ansehen, als ob etwas daran auszusetzen wäre, wenn ich euch vorhalte, daß die Gerechtigkeit nicht aus einem Gesetz ist und daß Christus euch nicht nützen wird, wenn ihr es auch nur in etwa beizubehalten gedenkt.

Das Gesetz ist geistlich. Darum könnt ihr es nicht beibehalten. Es läßt seine Worte nicht deuten nach den Gedanken, welche Menschen von Gottesfurcht und Gottseligkeit, von Werken, vom Tun und vom Fruchtttragen hegen. Nicht nur den äußerlichen Buchstaben, sondern alle seine Worte will es so verstanden haben, wie es dem Geist der Heiligkeit gemäß ist. Es besteht auf

unbedingtem Gehorsam, auf inbrünstiger Liebe, auf ungefärbtem Glauben, auf unwandelbarer Hoffnung. Wer Gott nicht liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften und den Nächsten wie sich selbst - den verdammt es. Sein Schwerstes und Innigstes ist: Barmherzigkeit, Glaube und ein unparteiisches Gericht. Wer nicht ihm gemäß ist am Tage des Gerichts nach Gottes Maßstab, der wird nicht durchkommen. Und wer vor dem Angesicht Gottes nicht dereinst vollkommen ist, nach des Gesetzes Zufriedenheit, wird vor ihm nicht bestehen; wessen Werke nicht voll sind vor Gott, der wird kein Durchkommen haben, sondern geht zur Seite hinab in die ewige Finsternis.

Es darf der Mensch keine Gebote machen, womit er das Gesetz verwässert, meistert oder teilt. Ewig ist das Gesetz, ein Ganzes; es will und muß den ganzen Menschen haben, und der Mensch soll ganz nach dem Willen Gottes sein, tun und lehren; es soll alles ganz so sein, wie das Gesetz will, und der Mensch sehe zu, woher er es bekomme.

Denn es duldet keinerlei Entschuldigung, wie: „Das ist gesetzlich, dazu bin ich untüchtig; dazu ist der Mensch zu tief gefallen; dazu ist der Mensch zu weit von Gott ab und entfernt; dazu fehlt mir die Kraft; dazu fehlt mir die Gnade, die hat Gott mir dazu noch nicht gegeben; gibt er sie mir so habe ich es; aber ich, wer bin ich?; ich bin nichts usw. ...“ Damit setzt sich der Mensch in eine Verwegenheit hinein, eine um so greulichere, weil er sich mit solchen Ausflüchten Gottes begibt, um sein eigener Herr zu bleiben; um in seiner Selbsttäuschung und Heuchelei sich satanisch vor Gott zu behaupten mit einer Gottseligkeit ohne Kraft, spottend seiner Zeugen und heiligen Propheten.

„Heute, heute“, heißt es - und darüber fährt mancher in die Grube hinab, wo man Gott nicht lobt.

Das Gesetz will die Ehre und Herrlichkeit Gottes und den Ruhm und Preis seines allein heiligen Namens. Alles Fleisch soll dabei zu Boden, soll schweigen vor seinem Antlitz und soll bekennen Seine Ehre, Seine Wahrheit, Seine Gerechtigkeit, Sein Heil. Wie auch die Völker wüten und wie auch die Herzenshärte der Pharisäer und Schriftgelehrten wider Gott tobt und seinen Gesalbten, um sich seiner Ordnung zu entschlagen, - indem sie sich schützen wider Gott in Seines Gesalbten Palast -, so wird doch feststehen dieses Wort: daß der Knecht, der seines Herrn Willen gewußt und

nicht getan hat, doppelte Streiche erleiden wird. Es wird aber die Autorität und Wahrheit des heiligen Gesetzes Gottes rein und ungeschändet bleiben von allem Wesen, Tun und Treiben der Menschen, wo sie in ihrer Antinomie sich auf die Verheißung stützen, und hinter ihr von Gott Absein sich versteckend, dennoch jedesmal sich empören, wenn ihnen gepredigt wird, sie seien ganz und rein ab von Gott. - Das Gesetz ist geistlich. Es verdammt jede Quasi-Kirche als eine Hure; jeden Frondienst als Heuchelei; jeden Jesus, den ich euch nicht gepredigt, als Staub; jeden Geist, den ihr nicht empfangen habt, samt allen seinen Wirkungen als starkes Getränk, und die sich davon vollmachen als Weinsäufer; jedes Opfer, das Gott nicht geboten, als das Schlachten eines Hundes; und derartige Gebete, Liederverse, Predigten und fromme Werke als Verwesungsgestank und Kehricht. Es verdammt alle, die damit umgehen, als Otterngezücht und derartige Versammlungen als einen Rat der Gottlosen, schnell, um Blut zu vergießen und Ratschläge zu machen gegen den Unschuldigen; es schilt alle derartige miteinander als Diebe; Räuber und Mörder, Hurer, Ehebrecher und Giftmischer, - grade während sie schreien: „Wir sind des Herrn Tempel! Hier ist Christus! Wir haben den Geist; wir die wahren Werke!“

O meine Brüder, seht, das wird auch euer Gericht sein, wofern ihr das Gesetz nicht anerkennt, wie es ist. Da werdet ihr euch vieles anmaßen, meinent, ihr seiet etwas, und werdet Lehrer des Gesetzes sein, ohne zu wissen, was ihr lehrt, sagt und tut. Lernt von mir das Gesetz hoch ehren und es anerkennen, wie wir es kennen, damit ihr, durch Jesum Christum zu Gott gebracht, darin eure Frucht habet, Gott zu dienen in Geistes-Neuheit. - Das Gesetz ist geistlich und bezweckt eben dies. Und ihr wolltet es beibehalten, um dadurch fromm und selig zu sein? Das Gesetz sagt denen, die unter dem Gesetz sich befinden, daß sie es nicht sind. Wolltet ihr es beim Gesetz suchen? Es kann euch seine Geistlichkeit nicht mitgeben - denn die Sünde ist da, und das Gesetz leidet diese nicht; das Fleisch ist ihm ein Greuel. Wolltet ihr, die ihr Christi seid, das Gesetz beibehalten, so wird solches vom Gesetz als die greulichste Hurerei und Buhlerei gestraft werden; denn es will nicht seine Ehre, sondern den Herrn der Herrlichkeit. Wehe aber dem Zauberer, der es wagt, die Gabe und Kraft Gottes sich zu erbitten oder zu erwarten, auf daß er damit Wunder tue.

Das Gesetz besteht in sich selbst ewig und unverletzlich. Entweder rein vom Gesetz ab in dem Leib Christi; Christo ganz an - soll Leben da sein,

wie das Gesetz Leben ist; oder rein von Christo ab, und ganz dem Gesetz an - so wird's Verdienst sein. Und diesen Verdienst werdet ihr dennoch dem Tod zur Frucht getragen haben, weil die Sünde und der Tod schon bestehen in der Welt, bevor ein Gesetz dem Mose gegeben wurde.

Wenn ihr aber nun anerkennt, daß das Gesetz geistlich ist, daß es das Wesen des Geistes, die Neuheit des Lebens will: so werdet ihr es aber nicht beibehalten wollen, um dies dadurch zu erlangen oder zu bewahren, sondern ihr werdet an Gott glauben, der die Toten lebendig macht und Jesum aus den Toten erweckt hat. - Behaltet ihr es aber dennoch bei, das Gesetz, so werdet ihr es so unheilig nicht befinden, daß es mit sich buhlen lasse; denn es nimmt nur Christum in euch an; aber das Halbwesen, halb Christi, halb des Gesetzes, entzündet Zorn und schürt ihn zu einer ewigen und verzehrenden Glut. Das Gesetz ist gerecht und verdammt diese Ungerechtigkeit, welche vom Geist des Lebens in Christo Jesu einige Kraft zu entlehnen sucht, um in ihm - dem Gesetz - gebunden zu bleiben und nach seinem Willen hier etwas zu werden und dereinst etwas zu sein; - was man doch nur ist und hat, wird und bekommt, wo man von dem Gesetz rein ab ist, Seinem Gesetz untertan ist - dem Gehorsam des Glaubens, so wie es heißt „Ich bin der Herr euer Gott, der euch herausgeführt aus dem Diensthause; habt keine Götzen neben mir; macht euch kein Bild von dem, was im Himmel und auf Erden ist; ruft meinen Namen aus und heiligt meinen Sabbat.“ -

Ich habe vorhin euch mitgeteilt, wie es mir ergangen ist, da ich das Gesetz beibehielt. - Der Sünde wegen ist es unmöglich. An uns liegt es und nicht am Gesetz. Die Sünde kam dazwischen; denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist. - Wie Gott Geist ist, so ist sein Gesetz geistlich; wie Gott gerecht ist, so auch sein Gesetz. Wie Gott heilig, gerecht und gut ist, so auch sein Gebot; - nicht eines Menschen Wort ist es, sondern das lebendige, ewig bleibende Wort Gottes. Es ist geistlich und will nur Geist; deswegen kann allein ein ewiger Geist es nach dem Willen Gottes deuten, erfüllen, handhaben, so wie es entspricht der Wahrheit Gottes; so wie es entdeckt allein Seine Gerechtigkeit; so wie es kundtut, daß Gott Herr bleibe, daß Sein Rat bestehe und unsträflich so anerkannt sei, wie er denselben aufgerichtet und festgestellt, ehe noch Sünde, Tod, Gesetz und Welt war.

Himmel und Erde sollen vergehen, aber das Gesetz wird bis auf jeden Titel und Jota bestätigt erfunden werden in seinem Walten, daß der Herr Gott ist und sonst keiner. Die das Gesetz kennen, werden, ihm zustimmend, Gottes

Gerechtigkeit allein preisen und kundtun; kraft welcher er, indem er seinen Sohn gesandt in Gleichheit eines Fleisches von Sünde und Sünde halber, die Sünder verurteilt hat in dem Fleisch; - welches dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch war gekränkt worden. - Wo du aber Gott anerkanntest als Geist, in welchem alle Gerechtigkeit, alle Heiligkeit, alle Gewalt, alle Wahrheit und Treue wohnt - aber nicht Sünde, nicht Finsternis: so wirst du das Gesetz nicht beibehalten, um noch weiter gegen Gott dich zu empören; du wirst aber, so wie es deine Sünde dir aufdeckt, Gott recht geben und dich selbst verurteilen. Also aufgenommen in die Gerechtigkeit Gottes, bedeckt mit der Gnade Jesu Christi und erfüllt mit der Liebe Gottes, welche in das Herz ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, stehst du aufrecht da in der Hoffnung der Herrlichkeit und mit gutem Gewissen, welches dir bezeugt, daß du Gott wohlgefällig bist und einen gnädigen Gott hast.

So wie also nun Gottes Gerechtigkeit in dem Evangelium Christi aus Glauben entschleiert wird, damit man nicht wirke, aber glaube an Gott, der die Gottlosen rechtfertigt: so bekenne ich euch offen, daß ich das Gesetz zu sehr hochachte, um es beizubehalten, wie dies denn auch unmöglich und gesetzwidrig ist. Gott für gerecht und wahr halten, wie er Geist ist - nur das wird als Gerechtigkeit angerechnet. Ist einem die Sünde weggenommen vor Gottes Angesicht und ausgetilgt, so verhält sich das doch nicht so, als ob nun auch die Sünde an und für sich nicht mehr das sei: und wie sie da ist, so hört sie auch nie auf, wo man das Gesetz beibehalten will, sich grade durch das Gebot um so greller zu zeigen und einen mit dem Zorn Gottes zu belegen. Denn nur durch die Gerechtigkeit sind die Sünden nach Gottes Gnade und Erbarmung bedeckt; will man aber das Gesetz beibehalten, alsbald lebt die Sünde auf; man bleibt nicht in der Güte Gottes; es ist kein Friede da, sondern ein Treiben, um Gott durch Werke wohlgefällig zu sein, was man doch nie werden kann.

Also nicht am Gesetz liegt es, daß ich's nicht beibehalten kann. Denn wir wissen, daß es geistlich ist; ich aber bin fleischlich. Das eben ist die Sünde, die es mir unmöglich gemacht hat, zu Gott zu kommen durch das Gebot oder mich bei Gott zu halten; denn Geist und Fleisch, Gott und wir - wie wir sind, seit durch eines Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen ist - sind einander so entgegen, daß wir ganz allein durch den Mittler Gottes und der Menschen, den Menschen Jesum Christum, den Zutritt haben im

Geist zu Gott. Und es soll also nur die Gnade mit uns, Jesus Christus aus dem Samen Davids, auferstanden aus den Toten, im Gedächtnis gehalten werden; von mir aber will ich nichts wissen, als daß ich fleischlich bin. So wie es geschrieben steht: „Alles Fleisch ist Heu - die Menschen sind Fleisch. Ihr nun, ihr Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen“ - und es soll also Gott Gott bleiben, und wir sollen bekennen: „Was ist ein Mensch, daß du sein gedenkst, und ein Adamskind, daß du es besuchst!“

Durch diese Sünde, aus eines Ungehorsam entstanden, ist der Tod, das Absein von Gott, auch auf mich übergegangen; in diesem Tod habe auch ich als erster gesündigt, bin Sünder und bleibe Sünder, und bestehen soll das Wort des Herrn, der Geist ist, welches jedes Adamskind deswegen „Fleisch“ nennt, weil es von ihm abgekommen, weil es nicht Geist ist. Es ist hier davon nicht die Rede, daß jeder aus dem Geist Geborene Geist ist; - denn gleichwie Mann und Weib ein Leib sind, so der Herr und der ihm anklebt ein Geist -: hier handelt es sich darum, wenn jemand, der sich als Untertan des Gehorsams des Glaubens darstellt, das Gesetz beibehalten will; hier ist davon die Rede, wie ich's denn in eigener Erfahrung erlebte, daß man aus dem Grunde mit dem Gesetz nicht zusammenwohnen kann, weil es geistlich ist, wir aber fleischlich - und darum soll der Gehorsam des Glaubens Anfang und Ende sein. Ist aber Christus nicht alles in allem und soll das Gesetz noch mit dabeisein, um fromm und selig zu werden, so bekenne ich freudig: Mir ist meines Herrn Jesu Christi Gnade genug; ich kann das Gesetz nicht beibehalten, ohne es auf allerlei greuliche Art und Weise zu schänden und ohne ihm Gewalt anzutun; ohne grade das Gegenteil von dem zu tun, was es will; denn ich bin fleischlich, und was aus Fleisch gezeugt ist, das ist Fleisch. - Fleisch, so heißt Gott das Kind Adams, seitdem es von ihm abgekommen und, abgeschnitten von Seinem Leben, verlorengegangen ist. So ist Adam, so mein Vater und meine Mutter dem anheimgefallen, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel; und in diesem Tod, unter diesem Urteil, entstanden aus eines Ungehorsam, unter dem Zorn Gottes und der Verdammung bin ich nach dem Bilde meiner Eltern in Ungerechtigkeit gezeugt und in Sünde empfangen von meiner Mutter. So ist's also bei mir ein ganz verkehrtes und verdrehtes Wesen, ein albernes Tun; so bin ich: tot in Sünden und Missetaten, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt; ein Mensch ganz nach unserer Art, Natur, Beschaffenheit; dessen Dichten und Trachten von Jugend auf böse ist und immerdar; ganz fleischlich mit allem,

was in und an mir ist, mit allen Sinnen und Gliedern, mit Seele und Leib, mit Vernunft und Willen.

„Ja“, werdet ihr einwenden, „mein Lieber, wir verstehen dich doch recht; du meinst, so seiest du weiland gewesen; aber jetzt bist du es doch nicht mehr, denn wie ließe sich das mit deiner Weise reimen, wie du die Leute strafst?“ - Fort mit allen solchen Einwendungen! Hört nur recht: Ich bin es. Denn es geht hier darum, ob man das Gesetz beibehalten soll oder nicht, um dadurch fromm und selig zu werden. Ich bekenne es euch frisch heraus, und ihr mögt euch daran prüfen, ob der Geist Gottes in euch wohnt - wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein -: Ich und das Gesetz sind Gegensätze wie Grab und Paradies; denn ich bin fleischlich.

Gott schuf den Menschen, in seinem Bild und nach seiner Ähnlichkeit schuf er ihn. Der Mensch ist verloren aus eigenen freien Stücken, durch Verführung des Satans. Er verlor - nicht das Bild Gottes, sondern er verlor - Gott; und nachdem er ungehorsam geworden war, hieß Gott ihn „Fleisch“ und sein Tun „böse, Sünde“. - Wie macht's nun seitdem der Mensch? Er bedient sich der Beschaffenheit, nach welcher er von Gott geschaffen ist, grade als wäre er nicht durch eines Ungehorsam ein Übertreter geworden; als wäre er nicht gefallen; als wäre nicht sein ganzes Herz, Sinnen, Gedanken, Überlegungen, als wäre er nicht, wie er leibt und lebt, verdreht und verkehrt.

Er bedient sich der Gabe Gottes, um Gott vorzuwerfen, es sei nicht seine Schuld, sondern Gottes. Des Geistes will er sich bedienen, um den Leib am Leben zu erhalten, und will nicht anerkennen, daß der Leib tot ist der Sünde wegen; er will ihn durchaus am Leben halten durch Opfer und Leiden, nicht aber durch den, der Christum aus Toten erweckt, welcher in dieser Beziehung unsere sterblichen Leiber lebendig machen wird durch seinen in uns wohnenden Geist.

Er bedient sich des Lichts, wonach er gemacht ist - nicht anerkennend, daß der ganze Leib finster ist -, um sich einen Licht-Gott zu machen und in seinem selbst angezündeten Licht zu wandeln, um Himmel und Erde zu beleuchten, damit Gott nicht zu sagen vermöge, er sei ein Kind der Finsternis.

Er bedient sich des Lebens, um seinen Tod zu leugnen; der Gerechtigkeit, um seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten und dann zu behaupten, er verwerfe seine eigenen Gerechtigkeit; der Heiligkeit, um sich selbst zu heiligen und zu reinigen in seinem Grab, um seine Unreinheit zu schminken und zu

polieren, damit seine Totenfarbe und der ihn zerfressende Rost nicht gesehen werde.

Er bedient sich der Wahrheit, um Gott zum Lügner zu machen, um von Gott sich loszureißen, wo er an ihn gebunden ist, und Gott an sich zu binden mit einem Wort, das - so wie er es gedeutet - nicht zu ihm gekommen ist. - Er bedient sich des Verstandes, um mit Hinterlist Gottes sich zu entschlagen; Fragen aufzuwerfen, damit seine Gottlosigkeit ihn nicht ins Angesicht schlage; dem Geist zu widerstreben durch Selbsttäuschung und Schmeichelei; um Gott zu meistern, dessen Wesen und Tun bei den Menschenkindern nur Gerechtigkeit ist. - Woher kommt's sonst, daß, wo von Gottlosen die Rede ist, er sich für heilig und fromm hält - und wo von Heiligen und wie es solchen geziemt, daß er sich für Sünder und schwach hält?

Er bedient sich der Erkenntnis des Guten, daß er für seine böse Tücke und Stücke die göttliche Zustimmung erlange; und der Erkenntnis des Bösen, um alle Werke Gottes aus einem Standpunkt zu betrachten, von welchem aus er sie lobt oder meistert, je nachdem er seiner eignen Bosheit dabei fröhnen zu können meint.

Kurz - er bedient sich nach seinem Fall alles dessen, was er von Gott hat und wie Gott ihn geschaffen, um sich neben Gott hinzustellen als einen intimen Freund, als ein Kind neben den Vater, als eine Ehebrecherin neben den Mann: um Gott seiner Krone zu berauben und die Krone zu verschmähen, die Gott gemacht. Er will durchaus nicht verloren sein, nicht so untauglich, so ungerecht, so unheilig, so untüchtig und kraftlos, so elend und verworfen, so ganz von Gott los - wie er wirklich ist. Er stürmt immer dagegen an und will durchaus nicht auf seinem Platz bleiben, auf welchen Gott ihn hingeworfen in seinem gerechten Zorn, nach dem Wort: „An dem Tage du davon issest, wirst du den Tod sterben.“ Sein Geschaffensein in dem Bild Gottes, seine Gottähnlichkeit will er, wie er auch verloren ist, mit aller Kraft vor Gottes Angesicht verteidigen; weil er aber einsieht, daß er damit doch nicht durchkommt und nicht zureicht vor Gottes Gericht, so gibt er dem Bild schuld, daß es nicht mehr dasselbe sei, anstatt sich selbst zu beschuldigen, daß er wider Gott allein gesündigt. Und nun meint er, wenn er erst das Bild wieder habe oder wenn nur seine kraftlose Kraft losgebunden sei - wie ein Vogel vom Strick, dann werde er es wohl bald mit des Geistes Hilfe und durch Christi Kraft fertigbringen. Dazu theologisiert er sich nun einen Jesus, einen Heiland, einen Geist, einen Glauben, eine Gnade, einen Gottes-

dienst, einen Wandel und gute Werke, ein Gesetz, ein Evangelium und was sonst. Dann macht er sich an einzelne, und hat er es etwas weitergebracht, an die gesamten Gebote, ja zuletzt will er mehr leisten, als er schuldig war und Gott von ihm forderte - nur daß er das Bild wieder habe. Dafür gibt er denn allerdings Gott die Ehre und wird nach diesem Leben vollkommen sein wie im Paradies. Und dieses sein Benehmen hat durchaus keinen andern Grund als das aufrührerische Bestreben, an Gottes Wahrheit in Ungerechtigkeit festzuhalten; keinen andern Grund, als daß er an Gott sich mache, dessen Gerechtigkeit ihn der Ungerechtigkeit und des Ungehorsams halber bestraft, - ihn straft, daß er selber sich ins Verderben gebracht hat und bringt, wo er in Gott, in seinem Heil stehen sollte.

Dieser Ungehorsam nun, dieser Stolz und diese Hoffart des Fleisches, diese Sünde, wobei man Gott nicht Gott will bleiben lassen, kommt überall auf verschiedene Art, aber aus dem einen Bestreben hervor, das Gesetz beibehalten zu wollen. Es ist dies nichts anderes denn eine Umkehrung der Ordnung aller Dinge, wie sie von Anfang festgestellt worden ist: da ist man wie Ton, der den Töpfer bereiten will; wie ein Hund, der den Meister spielt; wie ein Werk, das den Werkmeister fertig machen will; oder wie einer, der bei Gott etwas schaffen wollte, der alle Dinge allein gemacht hat durch sein Wort. - Sowenig aber dies denkbar ist, sowenig kann Fleisch dem Geist dienen, um vor ihm etwas hervorzubringen: oder wird ein Todsiecher den gesunden starken Helden binden können nach seinem Gefallen? -

So wie ich euch nun beschrieben habe, ihr Brüder, was Fleisch ist und tut und weshalb es sich des Gesetzes bedient, nämlich um vor Gott zu bleiben - welches eben unsere Sünde ist: so habe ich euch auch belehrt, daß ich es nicht beibehalten kann, meiner Sünde, meines von Gott Losseins wegen, indem es geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.

Ja, ich bin verkauft unter die Sünde, ich bin hineinversetzt innerhalb der Grenzen des Landes, welches nur Sünde ist. Und dies bin ich durch das gerechte Urteil dessen, der Himmel und Erde gemacht, der auch mich geschaffen hat. Gegen ihn, gegen ihn allein bin ich ungehorsam gewesen. Deshalb bin ich der Sünde überliefert worden und anheimgegeben. Was ich bin - bin ich der Sünde Eigentum; was ich denke, ist der Sünde; was ich wirke, tue oder lasse, ist der Sünde. Sie hat mich in ihrer Botmäßigkeit, und allerwärts spricht sie: Du bist mein, mir zu dienen, unter meiner Gewalt zu stehen, dich zu drehen und zu wenden nach meinem Belieben. Also hat

Gott Gott bleiben müssen. Und nachdem ich ungehorsam geworden, erman-gele ich Seiner Herrlichkeit: das ist die Sünde, unter welche ich verkauft bin.

Und was wirkt diese anders in mir, als was ich immerdar erfahre, daß ich nur mit Widerstreben mich an dem festgeklammert halte, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; während er mich festhält nach der Wirkung der Macht seiner Kraft, womit er auch alles ihm kann untertänig machen. - Meinetwegen, ich erfahre, daß ich bestimmt bin zur Sünde. Das hilft nicht, ob ich es auch noch so gern anders wollte; und wenn ich's auch nicht sein will, so muß ich doch erfahren, was ich bin: ein Kind des Todes, von Gott ab und los, zu allem untüchtig; denn ich tue, was ich tue; ich lasse, was ich lasse - es ist alles verkehrt und taugt nicht. Niemand ist gut als der einige Gott. Das Geschöpf aber ist der Eitelkeit unterworfen; und daß es das ist, muß ein jeder erfahren, wie er es auch von sich abzulehnen wünsche. Das Gesamte hat die Schrift zusammen verschlossen unter die Sünde. - Aber, o Tiefe des Reichtums des Verstandes und der Weisheit dessen, der alles um Sein selbst willen gemacht hat! Nur so, so allein konnte er Gott bleiben und uns, die da glauben, mit Seiner Herrlichkeit belegen, welche wir - die wir haben von Gott das ewige Leben, welches ist in seinem Sohn Jesu Christo - mit Beharrlichkeit hoffen. Gott ist Gott und keiner neben ihm: wir sind Menschen. Vor unserm Fall, da waren wir vollkommen gut, selig und glücklich in dem Gehorsam seines Wortes: „Du sollst essen von allen Bäumen in dem Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen“; da war er Gott und hatte Wohlgefallen an uns, seinen Untertanen. So wie wir aber durch Satans Hinterlist sein Wort deuteten, als hätte er es gesagt allein um Seinetwillen - nicht aber um Seinetwillen zu unserer Wohlfahrt: da folgten wir unserer Begierde nach. Und nachdem wir Gott, unser einziges Gut, in welchem all unser Heil ist, verlassen und verloren hatten, da würde keiner die Gerechtigkeit zu seinem Heil anerkannt noch sie verherrlicht haben, hätte Gott nicht alles verschlossen unter Sünde; und Gottes heiliger Thron wäre nicht als ewig anerkannt worden, wenn nicht der Mensch - der nach seinem Fall geworden ist wie einer Gottes, zu wissen, was gut und böse ist - mit dieser Wissenschaft aus dem Paradies hinausgetrieben worden wäre, um in dem Schweiß seines Antlitzes sein Brot zu essen und mit Schmerzen und Wehmut Kinder zu ziehen. Denn wäre das unabwendbare Elend des Lebens des Leibes nicht da, so würden die Pläne und Ausgeburten dieser Wissenschaft - die doch zuletzt alle an

diesem Elend scheitern - zu einem Grade der Verwirklichung gesteigert werden, zu einer Kraft, um Gott sich zu nähern, daß keinem geholfen worden wäre, um wieder zu Gott gebracht zu sein, und daß das Feuer vom Himmel herab uns schon alle verzehrt hätte.

Der Heiligkeit, der Wahrheit, der Majestät Gottes wegen wurden wir unter die Sünde verkauft; und es mußte also Sein Wort obwalten: „An welchem Tage du davon issest, wirst du den Tod sterben.“

Das Glück dessen, der bei Gott ist, besteht nur in Gottes Souveränität. Das Geschöpf aber, wenn es diese nicht anerkennt, wenn es vielmehr sein will wie Gott, zu wissen, was gut und böse ist; wenn es sich neben Gott hinstellt mit der Anmaßung, wo Gott der Erste ist, der Zweite sein zu wollen, so etwas neben Gott, etwa der sichtbare Gott, der auf Erden wandelt: da entzieht es sich alsbald selbst dem Heil der Herrlichkeit Gottes; und gleichwie das Geschöpf selbst sich ins Verderben gestürzt hat, so ist ihm die Strafe seiner eignen Anmaßung und Verwegenheit überkommen. - Das heilige Wesen Gottes konnte ein Geschöpf nicht neben sich dulden, welches ungerechterweise über die Stellung hinaus sich anmaßte, welche ihm vor dieser Anmaßung unverdient von dem verliehen worden war, der unbedingte Freiheit hatte, zu schaffen oder nicht.

Die Schuld des Menschen ist Ungehorsam; daß er dadurch von Gott abgekommen, ist seine Sünde, und daß er in diesem Abgekommensein von Gott sterbend stirbt, ist die Strafe, welche er selbst sich zugezogen hat, und daß ein jeder in diesem von Gott Absein, in diesem Tod nicht abläßt von jener Anmaßung und Empörung, darin offenbart er sich völlig als einen Übertreter wie Adam, nach dessen Bild er gezeugt ist. - So steht's mit der Sache. Gott allein bleibt heilig, gerecht und Sein Wort wahrhaftig; ich aber, ich stecke in dieser Verdammung, in diesem Absein von Gott, in diesem Tod, in dieser Begierde, das selbst in die Hand zu bekommen, was der Allerschöpfung ausschließlich in eigner Hand hält, ich stecke in all dem Elend, worunter das Geschöpf seufzt, und kann es nicht von mir abwehren. Indem ich so mich hingeeben fühle, so unterworfen, so gekettet, so der Freiheit des Willens und des Tuns entäußert, daß ich selbst von meiner Wissenschaft des Bösen und des Guten keine andere Frucht habe, als um so fester in dieser Sklaverei gebunden zu werden: was meint ihr da, meine Brüder: Glaubte ihr, daß ich da das heilige Gesetz Gottes scheue oder hasse oder für Sünde halte? - O mitnichten! Wie fürchterlich der Anblick der Majestät für mich sei,

wie sehr ich dabei zusammenschrumpfe, wie tief ich hinuntersinke in meine bodenlose Verlorenheit, wie ich daniederliege in dem Gefühl meines Nichts - so daß aller Mut, Geist und Lebenskraft dahin ist, daß aller Trost mir schwindet -: grade da, grade so empfinde ich aufs süßeste die Lieblichkeit der Heiligkeit Gottes. Grade in dem „Wehe mir, ich vergehe!“ preise ich und fühle mich aufgerichtet an seinem ewigen Sein. In dem mich tötenden Buchstaben empfinde ich eine Macht und Weisheit Gottes, welche in dem Ohren und Herz durchdringenden Wort und Hauch des Ewigen die Sünden von mir weggenommen und mich versetzt hat vor Ihm untadelig, um Seine Gerechtigkeit zu bezeugen und sonst keine. Habt ihr den Geist Christi, habt ihr Jesum Christum lieb unverrückt in Unverderblichkeit: so werdet ihr das Gesetz hochachten, lieben, aufrechterhalten und handhaben gegen alle, die es heruntermachen, teilen und schänden wollen. Und also bekennet ihr: daß Gott - Gott ist und Fleisch - Fleisch. Neben Christo aber das Gesetz beibehalten wollen. um dadurch gerecht und selig zu werden, ist ein Verfahren, dessen Gottlosigkeit und Gesetzwidrigkeit ich euch nicht vorenthalten darf um der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes willen; denn Sein Wort ist es, womit er alles unter Sünde verschlossen hat, auf daß er sich aller erbarme nach dem Rat seines Willens, wonach er uns erwählt hat in Christo Jesu vor der Welt Zeiten, um untadelig und ohne Runzel vor Ihm zu sein in dem Geliebten.

Sollte nun einer unter euch etwas anderes von sich halten, so mag er das vor Gott ausmachen. Ich aber bekenne euch offen von mir, wenn ich früher gemeint habe, der Sünde, wie sie mich auch betrog, doch noch einst Herr zu werden durch das Gebot, daß ich euch jetzt schreibe, es sei eine abgeschnittene Sache - denn ich bin unter die Sünde verkauft.

Predigt über Sprüche 8, Vers 22-31.

Meine Lieben! Wir betrachteten am vergangenen Tage des Herrn, nach Anleitung der ersten zwanzig Verse des achten Capitels der Sprüche, wie Christus als ewige Weisheit nicht müde wird, uns thörichte Menschenkinder zu laden und zu locken. Wir sahen, wie er mit Rufen und Schreien nicht aufhört, uns Alberne zu nöthigen, auf daß wir zu ihm gekommen seien, um bei und in ihm geborgen zu sein. Wir vernahmen, wie Christus denen, die ihm nicht vertrauen, alles Vertrauen zu ihm einstößt, und uns seine Allgenugsamkeit, seine Macht, seine Treue, seine Leutseligkeit und die Fülle für

dieses wie für jenes Leben vorhält. Wir kamen so an den 21. Vers, und lernten daraus, wie Christus darum unser Weg und unsere Gerechtigkeit sein will, auf daß er uns, so wir denn ihn lieben, das Erbe zu schauen gebe dessen, was wesentlich ist, und auf daß wir gegen alles Entblößt- und Leersein aus seiner Fülle bekämen Gnade für Gnade.

Betrachten wir nunmehr, welche Schätze und Geheimnisse seiner Liebe und Gnade unser Herr uns eröffnet von Vers 22 bis 31.

Betrachten wir das alles, was wir aus diesen Worten vernehmen, mit andächtigem Herzen und dankbarem Gemüthe, so werden wir deß inne, daß der Herr unsere leeren Schatzkammern voll macht, nach allen Seiten voll macht, indem er uns sich offenbaret.

1. als den, der vor allen Dingen bei Gott war;
2. als Gottes Schooßkind, und wie er vor ihm spielte;
3. in seinem Spiel auf Gottes Erdboden;
4. in seiner Lust, um bei uns Menschenkindern zu sein.

I.

Hören wir zu unserm Trost, was Christus, unser Leben, uns eröffnet in dem 22. und 23. Verse; auf daß wir es verstehen, wie er vor allen Dingen bei Gott war: Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er was machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde.

Was das haben bedeutet in der Aussage: „der Herr hat mich gehabt,“ lehrt uns Eva, wenn sie spricht, 1. Buch Mose Cap. 4, V. 1: „Ich habe den Mann, den Herrn“; und desgleichen Moses, wenn er bezeugt in seinem fünften Buch, Cap. 32 V. 6: „Ist er nicht dein Vater und dein Herr?“ Hebräisch: Ist er nicht dein Vater, der dich als den Seinen erworben? vergl. 2. Buch Mose Cap. 15, V. 16. Es ist demnach ein Haben als besonderes Eigenthum, wie man sein Kind hat, aber ein Haben, das man durch Zeugung und Geburt bekommen hat, und nun als ein enig geliebtes Eigenthum und anderes Ich besitzt.

„Gottes Weg“ ist, wo er anfang außer sich zu wirken. Also Gott Vater hatte seinen einiggeliebten Sohn gezeugt und hatte ihn als seine Augenweide und als den, an dem er all sein Wohlgefallen fand, vor sich, und denselben ersah

er sich als den Anfang, um von ihm aus zu wirken und darzustellen Alles, was er außer sich wirken und darstellen wollte. Ehe er was machte, war ich da. Bevor der Herr das Vornehmen faßte, Himmel und Erde zu schaffen, sah er auf seinen geliebten Sohn und nahm denselben zum Anfangspunkt aller seiner Werke, den, der ohne Anfang ist. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde - hebräisch: lange, lange vor der Erde. Das ist, so ewig wie Gott ist, so ewig bin ich, und wurde ewig gebildet, verordnet und eingesetzt als Königin zu schaffen, zu regieren, zu erhalten und das Gefallene wieder zu bringen zu Gott. Das geschah in der Zeit ohne Zeit, als es noch lange, lange währen würde, bevor die Erde gegründet und der Himmel ausgebreitet sein würde.

Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet; hebräisch: gezeugt; da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen, hebräisch: mit Wasser schwanger gingen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln bin ich bereitet, hebräisch: gezeugt. Die Weisheit will sagen: Ehe die Tiefen waren, waren die Tiefen der Gottheit in Liebe beschäftigt mich hervorzubringen als den Sohn Gottes; bevor noch die Mittel da waren, Etwas fruchtbar zu machen, war ich da als die Quelle aller Fruchtbarkeit. Und denket euch so tief oder so hoch wie ihr könnt, vor allen solchen Tiefen und Höhen war ich da als der gezeugte und gesalbte Sohn Gottes, ein Fürst und Schöpfer aller Tiefen und aller Höhen. Es ist nichts tief ohne mich, es quillt nichts ohne mich, es wird nichts eingesenkt, daß es hoch sei, ohne mich.

Das ist alles eine Lehre und Trostpredigt, und gleicht den Worten, mit denen das Evangelium Johannis anhebt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Und ähnlich lautet das Evangelium bei Paulo an die Colosser: „Er ist vor Allem, und Alles besteht in ihm. Er ist der Erstgeborene vor aller Creatur. In ihm ist Alles erschaffen, beides, das Sichtbare und Unsichtbare, beides, die Thronen und die Fürstenthümer. Es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ (Col. 1, V. 15-17).

Halten wir das Dogma von der ewigen Gottheit Christi fest, verstehen wir es aber nach der Meinung des Geistes uns zum Heil, zum Trost der Seligkeit. Indem also die ewige Weisheit von Tiefen, von Brunnen und Bergen redet, und wie sie vor denselben gewesen, so redet sie doch von Tiefen, Quellen und Bergen, von Himmel und Erde, von allem Geschaffenen, wie

wir das alles ansehen, nachdem die Sünde in die Welt gekommen. Da fragen wir denn: werden uns die Tiefen etwas hervorbringen? wird etwas also für uns quillen, daß wir den Segen des Herrn dabei erfahren? werden wir etwas von den Bergen und Hügeln einbringen ohne Christum? ohne die ewige Weisheit? wird es Gott gefallen? werden wir seinen Segen davon tragen, wenn wir dem nicht gehorchen, der vom Vater von Ewigkeit zum Fürsten aller Dinge eingesetzt ist? wenn wir nicht durch ihn Kinder Gottes geworden sind, den er ewig gezeugt, den er gehalten für sein liebstes und trautes alter ego (anderes Ich) im Anfang seiner Wege? Siehe, die Weisheit redet mit uns ganz menschlich, auf daß wir Menschen sie verstehen. Sie könnte sonst wohl anders reden. Auch zu Hiob redet der Herr am Ende von der Natur, von dem was Er geschaffen. Er redet mit ihm von der Erschaffung der Erde, von dem Meere und seinen Wundern, von den Tiefen, dem Licht, dem Regen, dem Donner, den Blitzen, von der Löwin, dem Einhorn, dem Roß, den Vögeln, dem Behemoth und dem Leviathan. - So redet hier die Weisheit, Christus, mit uns, auf daß wir es ja verstehen und zu Herzen nehmen, daß wir ohne ihn nichts vermögen, wie er auch gesagt hat in den Tagen seines Fleisches: „Wer in mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Joh. 15, 5.

Die Erfahrung beweiset es sattsam, daß wir so thöricht bestrebt sind, um unser Heil für dieses, wie für jenes Leben durch uns selbst, durch unsere Weisheit und Kraft, aus der Tiefe, aus den Quellen und aus der Höhe darzustellen. Selbst darstellen wollen wir es, anstatt es der ewigen Weisheit, Christo, zu überlassen, und nur darauf aus zu sein, in ihm erfunden zu werden, der den an ihn Glaubenden Alles vor ihnen her schafft und darstellt. Da wird aber nichts d'raus, als daß wir Gottes Fluch über uns herbeiholen. Wir Menschen haben einen Anfang und ein Ende, wir sind endlich, und bedürfen das Hinübergesetztsein, das Hineingepflanztsein in den Sohn der ewigen Liebe. Wir müssen gegen unsern ewigen Tod ein Opfer haben, das ewig ist und ewiglich gilt, das von einer ewigen Wirkung, Kraft und Geltung vor Gott ist. Gott will von uns nichts wissen, es sei denn, daß wir erfunden seien in Ihm und glauben an die ewige Weisheit, an den, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist (1. Cor. 1, V. 30), an den ewigen Sohn seiner ewigen Liebe. Nur dann werden uns die Tiefen, die Brunnen, die Berge und Hügel Heil bringen, wenn wir eins geworden sind mit dem, den Gott gezeugt und gehabt hat als sein einziges, trautes, liebes anderes Ich, bevor wir und alles Erschaffene einen Anfang nahmen. Darum gilt es für das Sichtbare, sowohl

als für das Unsichtbare, für das Zeitliche sowohl als für das Ewige, was Moses und Paulus bezeugen und was da geschrieben steht, 5. Mose 30, 12. 14. und Röm. 10, 6-10; und was David von Christo bezeugt, Ps. 36, 10: Bei dir ist die lebendige Quelle; und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“

So ist denn dies Alles uns endlichen und sterblichen Sündern zum Trost gesagt, damit wir es für dieses wie für jenes Leben bei ihm suchen, der vor allen Dingen bei Gott war, und durch den alle Dinge sind. - Um diesen Trost zu erhärten, offenbaret sich uns die ewige Weisheit

II.

Als Gottes Schooßkind, und wie sie vor ihm spielte.

So lesen wir von Vers 26-30: „Er hatte die Erde noch nicht gegründet, und was darinnen ist, noch die Tiefen des Erdbodens. Da er die Himmel bereite- te, war Ich daselbst; da er die Tiefen mit seinem Zirkel verfassete; da er die Wolken droben festete, da er befestigte die Brunnen der Tiefe; da er dem Meer das Ziel setzte, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Be- fehl; und er den Grund der Erde legte: da war Ich der Werkmeister bei ihm, und hatte meine Lust täglich, (hebräisch: und ich war sein stetes Ergötzen Tag für Tag) und spielte vor ihm allezeit.“

Was Luther und Viele nach ihm durch „Werkmeister“ übersetzt, bedeutet zunächst „ein Säugling“, „Pflege- oder Schooßkind“; Andere übersetzen das Wort durch „Pfleger“; noch Andere: „ein steter und treuer.“ Es liegen die Bedeutungen wohl alle in dem Wort. Wir jedoch heben die Bedeutung hervor von „Pflege- oder Schooßkind“, wie der Evangelist Johannes Cap. 1, 18 Jesum Christum nennt: den eingebornen Sohn, der in dem Schooß des Vaters ist; griechisch: der Seiende an dem Busen des Vaters. Indem es nun heißt: „Da war ich das Schooßkind bei ihm, und war seine Ergötzung täg- lich, und spielte vor ihn: allezeit“; so ist das Bild genommen von einem Kinde, das durch seinen Liebreiz die Mutter bewegt, es auf den Schooß zu nehmen. Ein Kind ist gemeint, welches stets um die Mutter ist, und sich dann über die Maßen glücklich fühlet; welches ferner die Mutter ergötzt durch sein Liebtosen, Geplauder und seine Vorschläge, und in Gegenwart der Mutter die ernstesten Dinge des Lebens scherzend und im Spiel aufführt.

„Her zu mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erqui- cken; ich will euch Ruhe geben für eure Seele.“ Giebt es einen Heiland oh- ne ihn, einen- Seligmacher außer ihm? Wer ist ihm gleich? O wir Thoren,

wenden wir uns zu ihm! Als der Herr sich vornahm, Himmel und Erde und das Meer und Alles was darinnen ist, zu schaffen, waren ihm da nicht alle seine Werke von vorne herein bekannt? Da wußte Er es ja, wie bald Er diese seine Werke würde verfluchen und zum Endgericht verdammen müssen, der Sünde des Menschen wegen. Er wußte es ja, wie bald seine ganze Schöpfung durch Verführung des Teufels und des Menschen muthwilligen Ungehorsam würde zerstört werden. Was bewegte ihn da dennoch Etwas außer sich zu wirken, Himmel, Erde und Meer und was darinnen ist, zu machen, wo nicht dieses, daß er dabei auf seinen eingebornen Sohn, auf dieses sein einziges Schooß- und Pflegekind sah, auf dieses sein Ebenbild und sein aus sich Gezeugtes? „Verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit (Herrlichkeit), die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ bittet unser Hohepriester, Joh. 17, 5. An diesem eingebornen Sohn hatte Gott Vater sein Wohlgefallen, als er sich vornahm, Himmel und Erde zu schaffen. Gegen Alles an, was der Teufel und was der Mensch mit seiner Sünde wider Gott anstiften würde, hatte Gott Vater all' sein Ergötzen an diesem Sohn seiner Liebe, an dieser ewigen Weisheit. Sie war es, die es auf sich nahm, der ewigen Liebe alle Genugthuung durch sich selbst zu bringen. Sie war es, in welcher der Vater das glorreiche Ende seiner Schöpfung sah; sie war es, welche den Vater fortwährend ergötzte und sein Herz bewegte, den Rath seiner Liebe auszuführen. - Ja, das war wie ein Spielen und Scherzen, wie ein heiliges, fortwährendes, freudiges Lachen. Denn das Wort Spielen bedeutet ein Scherzen und Lachen, wie es zu Sarah hieß: „Warum hast du gelacht?“ - O der ewigen Freude, des heiligen Lachens, das allen Auserwählten eigen ist, so oft sie vom hohen Himmel her gegen alles Widerspiel an getröstet werden mit Heil auf Heil, mit Seligkeit auf Seligkeit, so daß sie anfangen zu singen und zu spielen, Gott zu loben und zu preisen für seine ewige Gnade, daß alle Saiten der Himmelsharfen davon erklingen. Dieses Lachens und Spielens war die ewige Weisheit voll vor dem Vater, ihm vorzuhalten, wie das Kundthun seiner Macht an den Gefäßen des Zorns und das Kundthun des Reichthums seiner Herrlichkeit an den Gefäßen seiner Barmherzigkeit, ihn als den Ursprung und das Endziel alles Erschaffenen verherrlichen würde. Das muß ein ewiges Lachen und Spielen im Himmel gewesen sein, als der Sohn sich an des Vaters Busen legte und alle Liebe und Barmherzigkeit des Vaters in Bewegung brachte, um zu schaffen und zu wirken außer sich! Und welch seliges Lachen muß es gewesen sein, als der Sohn es dem Vater gelobte, Alle wiederzubringen, die der Vater zum

ewigen Leben bestimmen und ihm geben würde, um sie auf ewig so zu erretten, daß sie ewig Gott würden genießen können, und daß Gott sie auf ewig erfüllte mit der ganzen Herrlichkeit seiner Gnade! - Ja das muß ein Lachen, Scherzen und Spielen im Himmel gewesen sein, indem die ewige Weisheit es dem Vater vorhielt, wie sie es auf sich nehme, seine Tugenden und Vollkommenheiten im Himmel und auf Erden und gegen die Hölle etc. zu verherrlichen. O, was muß das eitel Freude und ein göttliches Lachen und Spielen gewesen sein, wenn wir nachsinnen dem, was geschrieben steht: „Und der Engel sprach zu ihnen: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren; - und: Alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe.“ (Luc. 2.) Es ist im Hinblick auf dieses Spielen, daß Paulus, der Apostel, an die Epheser schreibt Cap. 3, 8-10: „Zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi, und zu erleuchten Jedermann, welche da sei die Gemeinschaft (Verwaltung) des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum, auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er bewiesen hat in Christo Jesu, unserm Herrn.“

Es bestand demnach dieses Spielen, Scherzen und Lachen in freudigen, aus Liebe und Barmherzigkeit hervorgehenden, des Vaters Ehre bezweckenden, eingehenden und ausgehenden Wirkungen seines allwissenden Verstandes und allmächtigen Willens, wodurch der Sohn sich in dem Vater belustiget und den Vater ergötzt hat, da er ihm Rath- und Vorschläge gethan, auch Bürge dafür geworden ist, daß der Vater sich im höchsten Grad nach Außen verklären könnte.

Daß wir uns etwas deutlicher ausdrücken um der Schwachen willen. In der ewigen Weisheit, in dem Sohne, sah der Vater den Entwurf und Abriß des ganzen Werts der Schöpfung und der Wiederbringung des Zerstörten, in seiner Zubereitung, Ausführung, Vollendung und im ewigen Sabbath. In dem Sohne war ihm das Alles genehm, zu Allem, wie der Sohn es vollenden würde, würde er sagen, nachdem er es gesehen: Es ist gut.

Der Sohn stellte ihm, als ewige Weisheit, die Ehre vor, die dem Vater daraus würde erwachsen, wenn nun verherrlichtet würde seine Allmacht, Allge-

nugsamkeit, Weisheit und Güte, und wenn der Vater bei den Heiligen ein Ocean sein würde aller vollkommenen Seligkeit. -

Die Weisheit in ihrer Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit, legte sich an Gottes Busen - und - Gott sprach - und es ward.

III.

Betrachten wir, wie die Weisheit sich uns offenbaret in ihrem Spielen auf Gottes Erdboden.

Vergessen wir es nicht, daß, als der Herr durch die ewige Weisheit Himmel und Erde schuf, er wohl gewußt, daß der Mensch mit seiner Sünde Alles zerstören, und daß das Gericht über Himmel und Erde kommen würde, wovon Petrus schreibt in seinem zweiten Briefe Cap. 3 V.?: „Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammiß der gottlosen Menschen.“ - Was war denn das Spiel und das heilige Lachen der ewigen Weisheit vor Gott auf seinem Erdboden, der doch bald ein großes Grab und ein Thor der Hölle sein würde, wo nicht das Jauchzen über die Ehre Gottes wegen des Vorhabens seiner Gnade? wo nicht das Alles Uebertönende der hellen Posaune seines Lobs für Alles, was die Weisheit, Christus, den Auserwählten, den ihm vom Vater gegebenen, bereiten würde? - Himmel und Erde standen da, und die Weisheit hielt dem Vater die neuen Himmel und die neue Erde vor, worin Gerechtigkeit wohnen würde, als Wohnungen des Friedens für alle Erretteten. Es schwebete der Geist Gottes brütend wie eine Taube über dem Abgrunde, und es war ein Lachen und eine Freude der Weisheit vor dem Vater, als der Sohn die Verheißung des Geistes vom Vater bekam, seine in Sünden Todten lebendig zu machen. Eine Verheißung des Geistes, war es, die da dienet, die Klage und das flehentliche Gebet seiner Heiligen aus dem Abgrunde ihrer Verlorenheit zu erhören: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ und: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.“ Und als Gott, der Vater, sprach: „Es sei Licht!“ und es ward Licht, da spielte die Weisheit vor dem Vater und lachte und hüpfte vor Freude, daß sie dereinst rufen würde: „Ich bin das Licht der Welt.“ „Das Volk, das im Finstern sitzt, stehet ein großes Licht, und über die, so in Todesschatten sitzen, scheint es helle“ (Jes. 9, 2). „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsternis; bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit über dir“ (Jes. 60.). - Und es sah die Weis-

heit den einigen und ewigen Tag aufgehen über alle Geheiligten; und mit ewiger Nacht bedeckt werden Alle, die sich an ihr, der Weisheit, versündigen würden. Als die Weisheit die Veste machte und den Unterschied zwischen Wassern und Wassern, spielte sie und machte die Kluft und Scheidung zwischen ihrem und des Teufels Reich, und sie sah sich und den ihr Gegebenen das Reich bereitet und festgestellt, welches die Thore der Hölle nicht überwältigen werden. Und die von den Wassern befreite Erde war ihr die Kirche, und das Meer die Welt, dessen Schatz und Reichthum an Fischen in ihr Netz kommen würde. Und als die Erde aufgehen ließ Gras und Kraut, das sich besaamete, ein jegliches nach seiner Art; und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Saamen bei sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art: da spielte die Weisheit und schlug in die Saiten der Himmelsharfe der Fülle Gottes: So wird meine Kirche sein, sie wird erfüllet sein mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch mich geschehen, Gotte zum Lobe. Sie werden wachsen und blühen, und in ihrem Alter noch Früchte tragen (Ps. 92, 15). Mein Saame bleibt in einem jeglichen, der aus mir geboren, und ein Feigenbaum bringt nicht Dornen. - Auch ist dieser Mond meine Kirche in meiner Reinigung, und ich bin ihre Sonne; und wie die Zahl der Sterne ist die Zahl meiner Kinder, und ich rufe sie alle mit Namen. Wie werden mich meine Thiere und meine Vögel loben, wenn ich sie alle, die da unrein sind, in das Tuch meiner Gerechtigkeit werfe, und sie also rein gesprochen werden von meinem Vater, und ich sie alle an dem Seil meiner Weisheit in den neuen Himmel und auf die neue Erde bringe! - Wie werden mich alle meine Fische loben, wenn ich meinen Lebensstrom hineinfließen lasse in ihr todtes Meer und sie alle leben und sich mehren, Kraft des Bundes ewiger Gnade (Hesekiel 47, 9). Und als endlich die Weisheit den Menschen bildete, da sprach sie: Nunmehr habe ich im Himmel einen Vater und auf Erden einen Bruder.

So spielte die Weisheit auf Gottes Erdboden, als die Erde gemacht wurde; als die Wolken ihre Nerven bekamen, um sich dort oben zu halten, von wo sie den triefenden Regen spenden sollten; als sie zu dem Meere sprach: Bis hieher und nicht weiter; hier soll sich legen der Stolz deiner Wellen! Die Weisheit spielte mit den Tiefen; so tief liegen meine Auserwählten nicht, daß ich sie nicht aus der Tiefe hervorholte, und es sollen ihnen die Tiefen dienen. Die Weisheit spielte mit den Brunnlein, die die Stadt Gottes erfreuen. Die Weisheit senkte die Berge ein und die Hügel dazwischen, und fest standen bei ihr die Worte: „Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hin-

fallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. „Die Weisheit sah ihre Stadt an und sprach: sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen (Ps. 87). Und: in den letzten Tagen wird der Berg, darauf des Herrn Haus steht, gewiß sein, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden (Micha 4,1). „Die Himmel sollen die Ehre des Herrn erzählen, und ich lege die Tiefe in das Verborgene (Ps. 33, 7), daß meine Auserwählten nicht zu sorgen brauchen. Mit den Wollen komme ich dereinst, und bringe den Meinen die Krone der Gerechtigkeit mit, und sie sollen stehen an dem gläsernen Meere, und Gottes Harfen haben und mit mir singen und spielen, gleichwie ich, da noch keine Zeit geboren war, vor meinem Vater spielte, Gotte zur Herrlichkeit, den Meinigen zur Seligkeit. -

Und so waren Himmel und Erde geschaffen, Mann und Weib, Tag und Nacht, alles ein Bild des Zukünftigen. Das war der Weisheit Spiel.

Vernehmen wir endlich, wie sich die Weisheit uns offenbaret in ihrer Lust an uns Menschenkindern.

IV.

Halten wir es im Gedächtniß, daß die Weisheit hier nicht von den Erstellern spricht vor dem Fall; sondern sie redet von uns, den Menschenkindern, in dem Sinne, wie der Herr von uns spricht: „Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen“ (Hesekiel 34, 31). Menschenkinder sind Kinder Adams, die von ihm Gottes Zorn und Fluch, demnach ein vollständiges Verderben ererbt haben, und die von Gott abgekommen, zu allem Guten untüchtig, zu allem Bösen geneigt sind. Es sind Solche, die nicht anders vermögen, denn die ewige Weisheit zu hassen, zu schmähen, zu verwerfen und zu tödten.

Was hier Lust bedeutet, lernen wir aus Psalm 119 V. 24: „Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute. 35. 77: Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe: denn ich habe Lust zu deinem Gesetz. V. 92: Wo nicht dein Gesetz mein Trost (meine Lust) gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend. V. 143: Angst und Noth haben mich getroffen, ich habe aber Lust an deinen Geboten. V. 174: Herr, mich verlangst nach deinem Heil, und ich habe Lust an deinem Gesetz.“

Der Weisheit Lust ist bei uns Menschenkindern in dem Sinne, wie geschrieben steht Jes. 11, 8: „Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der

Otter.“ Oder was sind wir Menschenkinder von Haus aus anderes als ein Ottergezüchte, ein Saame und Brut von Schlangen und Drachen? - Wie ist es möglich? und doch hat die Weisheit Lust bei uns. Ja er nennt sich selbst ein Menschenkind, er nennt sich selbst des Menschen Sohn! Und Lust sagt hier eine solche Lust, welcher Angst, Noth, Kummer und allerlei Leiden vorausging, so daß es mehr eine Erholung und Erquickung bedeutet von vielem und unsäglichem Leiden, wobei man Gott Dank sagt für seine Befreiung.

O ihr Thoren, die ihr die ewige Weisheit nicht wollt; ihr Hohen und Niedrigen, die ihr nur Heil sehet in euren Thorheiten, nur Lust habt bei den Hassern der ewigen Weisheit: küsset den Sohn, auf daß nicht sein Zorn bald entbrenne und ihr umkommet auf dem Wege! gehorchet doch der ewigen Weisheit, auf daß sie nicht endlich zu euch sagen muß: „Nun will ich auch lachen in euerm Verderben“ (Spr. 1, 26). „O, ihr Schlafenden und Lauen, ihr Sicherem und Sorglosen, die ihr meint, die Weisheit zu kennen, und wollt doch nicht Nichts sein: wachet doch endlich auf, werdet doch endlich warm oder kalt, werdet Thörichte in dieser Welt, auf daß ihr klug werdet! - O, ihr schlafenden und schnarchenden Jungfrauen, die ihr kein Oel in euern Lampen habt: wie lange wollt ihr schnarchen? Und o, ihr Rath- und Rettungslosen, die ihr euch eurer Thorheiten wegen verklagt und verdammt: wie lange wollt ihr euer Herz verschlossen halten und euch von Sünde und Teufel niederhalten lassen; wie lange wollt ihr anstehen, es zu wagen, um mit einem: „komme ich um, so komme ich um!“ die ewige Weisheit zu umfassen und nicht zu lassen, die da spricht und zeugt: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern?“ - Kann Er mehr sagen, der leutselige Heiland, der freundliche Menschenhüter? Wer würde sich nicht schämen es auszusprechen: Meine Lust ist bei den unreinen Thieren (Apostelgesch. 10, 15.); meine Lust ist bei den Zöllnern und Sündern, meine Lust ist bei den Götzendienern, bei den Ungehorsamen, den Hurern und Ehebrechern, den Dieben und Mördern? Sind wir Menschenkinder etwas anderes? Sind wir nicht Alle in Verdrehtheit gezeugt, in Sünden geboren? Giebt es noch etwas Gesundes an uns? Ist es nicht alles Ein Aussatz, worin die Menschenkinder sich befinden? - und doch will sie bei uns wohnen, die ewige Weisheit, ja ihre Lust ist bei uns. Sie schämt sich dessen nicht, es auszusagen vor Himmel, Erde und Hölle! O Tiefen der Weisheit, der Liebe und Barmherzigkeit! Den, der von Sünde gar nicht wußte, hat Gott Sünde für uns gemacht, auf daß wir Gerechtigkeit Gottes geworden seien in ihm! - Höret und nehmt es zu Herzen: wo die Weisheit spricht: „meine Lust“, da ist Angst, Tod, Noth und Leiden,

allerlei schwere Betrübniß der Lust vorausgegangen. Nun hat aber die Weisheit doch nicht Betrübniß gekannt, die aus ihr hervorgegangen wäre! So war es denn unsere, der Auserwählten, Angst, Betrübniß, Kummer, Noth, Leiden und Tod, welche die Weisheit für Ihre Rechnung auf sich nahm; - dies Alles den Menschenkindern abzunehmen, das ist ihre Lust. Sie dagegen erfüllt ihre Menschenkinder mit dem, was sie hat, mit Heil und Hülfe, mit Trost und Freude, mit Frieden und Seligkeit, mit irdischen Gütern und mit unvergänglichen, himmlischen Schätzen. Ihre Lust ist bei den Menschenkindern, sie mit ihrer Gnade zu begnadigen, sie zu bekleiden und zu umfassen mit ewiger Huld und sie mit sich hinaufzuführen in des Vaters Schooß.

O welch eine Tiefe der Weisheit, wie sie, die Weisheit, Alles unter den Ungehorsam verschließt, auf daß sie sich Aller erbarme! Ja, das ist der Weisheit eigen: was rettungslos verloren ist, zu Gott wiederzubringen; was unheilbar zerbrochen liegt, wieder zu heilen. Das ist der Weisheit Werk: Allen, die blind, lahm, taub und stumm geboren sind, Augen, Hände und Füße, Ohren und Zungen zu schaffen; das Verkehrte gerade und Todte lebendig zu machen. Die menschliche Thorheit versteht nichts besser, als Einem zur Hölle zu verhelfen; die göttliche Weisheit dagegen weiß noch Rath bis in die unterste Hölle hinein.

Laßt uns anbeten im Staube und dem Lamme die Weisheit geben und ihm die Weisheit lassen.

Die Weisheit bildete die Erde und sah dein Grab, o Voll des Herrn, und kündete die Auferstehung aus; sie zählte all dein Gebein, o Voll, wie sie den Staub der Erde zählte und den Sand am Meeresufer!

Die Weisheit bildete die Wolken, und sah deine Noth, o Voll des Herrn, und schuf gnädige Regen, die Wollen- und die Feuerfäule, Bächlein aus dem harten Felsen!

Die Weisheit bildete die Berge, und sie schuf den Ararat, auf dem Noah's Kasten Ruhe fand; sie schuf den Sinai, daselbst die zehn Worte des Gesetzes vernehmen zu lassen und dem Most zu zeigen den Schatten zukünftiger Güter; - und sie sah den Berg, auf welchem sie den Versucher schlagen würde mit ihrem: „Es stehet geschrieben“ (Matth. c. 4.). Sie rief die Hügel hervor, und vor ihren Augen lagen Nebo und Thabor, der Hügel Sion, Golgatha und der Oelberg. Sie ließ den Garten Eden aus der Erde hervorgehen, den

Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Und nicht minder lag vor ihren Augen Gethsemane, und es stand da der Stamm des Kreuzes, und es ward gehauen das Grab, worin sie, der Fürst des Lebens, todt würde hineingetragen werden, und endlich, sie sah das neue Paradies.

Die Weisheit machte das Meer und vor ihr lag das Meer, wo ihr Voll trocknen Fußes hindurchging, und worin Pharao mit seinem Heer hineinsank wie Blei. Und desgleichen lag vor ihren Augen der See Tiberias, an dessen Ufern sie stand als König der neuen Erde, wo sie den Muthlosen Muth machte, daß sie dennoch das Netz wieder auswarfen auf sein Wort, und hundert drei und fünfzig Fische fingen; und das Netz, womit die spielende und siegende Weisheit fängt, zerreißt nicht. Ach ja, alle die an dieser Weisheit sündigen, verletzen ihre Seelen: alle, die sie hassen, lieben den Tod. Aber wohlan, machen wir uns auf den Weg mit ihren Worten und ihrer Bethuerung: „Wohl dem Menschen, der mir gehorchet, daß er wache an meiner (Gnaden-) Thür, daß er warte an den Pfosten meiner Thür (der Hoffnung). Wer mich findet, der findet das Leben, und wird Wohlgefallen von dem Herrn bekommen“ (Spr. 8, 34. 35).

Amen!

Vom himmelblauen Faden

Predigt über 4. Buch Mosis, Cap. 15, Vers 37-41

Gehalten am 13. Oktober 1861.

Ich behandle mit euch, meine Lieben, zu dieser Stunde Bibelworte, die euch beim ersten Anhören fremd scheinen, dann aber euch zu herrlicher Freude und Dank gegen den treuen und gnädigen Gott stimmen werden; Worte sind es, die einen bleibenden Eindruck auf euch machen werden, wenn ihr den rechten Verstand derselben in euch werdet aufgenommen haben.

Wir lesen 4. B. Mosis, Cap. 15, Vers 37 - 41:

“Und der Herr sprach zu Mose: Rede mit den Kindern Israel's und sprich zu ihnen, daß sie ihnen Läßplein machen an den Fittigen ihrer Kleider, unter allen euren Nachkommen, und gelbe Schnürlein auf die Läßplein an die Fittige thun; und sollen euch die Läßplein dazu dienen, daß ihr sie ansehet und gedenket aller Gebote des Herrn und thut sie, daß ihr nicht eures Herzens Dünken nach richtet, noch euren Augen

nach huret. Darum sollt ihr gedenken, und thun alle meine Gebote, und heilig sein eurem Gott. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Egyptenland geführet hat, daß Ich euer Gott wäre: Ich der Herr, euer Gott.“

Die Veranlassung zu diesem Befehl Gottes gab die im vorigen Kapitel mitgetheilte Steinigung eines Mannes, der am Sabbathtage Holz gelesen hatte. Es war also ein Befehl des barmherzigen Gottes, der dazu dienen sollte, die übrige Gemeinde, welche durch solch fürchterliches Strafgericht tief erschüttert gewesen sein mag, auf dem Wege des Lebens zu halten und vor dem gleichen Gericht zu behüten.

Der Befehl, wie er äußerlich in Buchstaben verfaßt ist, geht uns nicht mehr an; um so mehr aber die darin beschlossene Lehre. Damit wir aber den Befehl selbst um der darin enthaltenen Lehre willen desto besser verstehen, haben wir zuvor Luther's Uebersetzung zu berichtigen.

Nach dem Hebräischen lautet der Befehl Vers 38, 39: „Rede mit den Kindern Israel's und sprich zu ihnen, daß sie sich Franzen machen an den Zipfeln ihrer Kleider unter ihren Geschlechtern, und einen Faden von Himmelblau (dunklem Blau) auf die Franze des Zipfels setzen. Und er (der Faden) soll euch an der Franze sein, daß ihr ihn ansehet und gedenket aller Gebote des Herrn und solche thuet; daß ihr nicht umherspähet nach eurem Herzen und euren Augen nach, mit welchen ihr buhlet (welchen ihr nachhuret).“

Vernehmen wir die Lehre, welche für uns in diesen Worten liegt.

1) Der Herr, der so wunderbar groß von Geduld und Langmuth ist, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, deckte seinem Volke Israel mit diesen Worten etwas auf, und deckt annoch auch uns damit etwas auf, was nur demjenigen, der rath- und rettungslos verloren ist, Muth machen kann. Ein Solcher nur vernimmt aus diesen Worten, daß noch Gnade bei Gott für ihn da sei; nur einem Solchen wird das tiefe Verderben dadurch aufgedeckt, in welchem wir an und für uns selbst stecken. Wohl uns, daß Gott der Herr es uns aufdeckt; wer würde sonst darauf kommen, wer würde es von sich selbst glauben, daß er so grundlos verdorben ist? Wer aber also Gotte glaubt, wird der ihm nicht danken für das Mittel, das Gott zu seiner Bewahrung giebt, und dasselbe ergreifen? Was der Herr hier sagt, sagt er zu allen Kindern Israel's, zu denen, die er sein Volk nennt, von denen er sagt, daß er ihr Gott sei. So sagt er es denn auch zu uns, so wahr als sein Wort ein ewig bleibendes ist. Hören wir es deßhalb alle, was der Herr sagt; wännen wir

nicht, daß wir darüber hinaus seien, wer wir auch sein mögen! Ihr, ihr, spricht der Herr, ihr seid Buhler, ihr buhlet fortwährend; das hört bei euch nicht auf, ihr seid fortwährend von mir ab, und habt immerdar andere Götter vor meinem Angesicht. Götter habt ihr, die den Himmel und die Erde nicht gemacht; Götter, die euch nicht erlöst haben, noch erretten werden aus der Noth: dennoch buhlet ihr ihnen nach vor meinem Angesicht. Schreckliche Sünde, deren wir alle schuldig vor Gott stehen! Der Mann, der den Sabbat tag entheiligt hatte, wurde zu Tode gesteinigt; müßte uns dieselbe Strafe nicht auch treffen? Wenn ein Weib buhlt, die Ehe bricht mit ihrem Manne, dann soll sie nach Mosis Gesetz ohne Barmherzigkeit gesteiniget werden. Welche Strafe verdienen wir alsdann, die wir fortwährend die Ehe, den Bund brechen, welchen wir mit Gott eingegangen? Ihr buhlt, spricht Gott, - ihr sollt nicht ehebrechen, ihr sollt nicht buhlen! -

2) Welche sind denn unsere Buhlen, denen wir, wie Gott es uns hier aufdeckt, nachhuren? Ach, wer sollte es glauben, stände es hier nicht geschrieben! Könnten wir sie noch von uns entfernen, könnten wir ihnen entfliehen! Aber wie sind sie uns so nahe, und wie werden sie uns so nahe, ach! so nahe bleiben bis zu unserm Tode! Ja, erst dann werden sie zusammenbrechen, erst dann erlöschen, erst mit dem Tode wird das schändliche Buhlen mit ihnen aufhören. Unsere Buhlen, denen wir nachhuren, sind, - Gott deckt es uns auf, - sind unsere Herzen und unsere Augen!

So ist unser Herz nicht gut, so sind denn unsere Augen nicht gut? Ach nein, was sollte das Herz, seit es verdorben, noch anderes sein, als ein trotziges und verzagtes Ding; was ist es anderes, als ein wahrer Weichling! Ach, was doch nicht alles in dem menschlichen Herzen steckt! Was wird nicht alles darin gedacht, gewünscht, überlegt, gesprochen, das doch lauter Greuel und Gottesvergessenheit ist! Gewiß ist der ein Narr, der sich auf sein Herz verläßt. Das sagt der Herr wohl auch an einem anderen Orte aus, was von Innen heraus, aus unserem Herzen hervorgeht. Es steckt das Herz voll böser Begierde, und es ist nur darauf aus, uns dahin zu bringen, daß wir von dem Herrn unserem Gott, der Quelle alles Lebens, alles Heiles und aller Ruhe abweichen. O, wie wahr ist es demnach, was der Herr sagt: daß wir unserem Herzen nachhuren! „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Und unsere Augen!? Ach, sie sind im Paradiese aufgethan, seit die Schlange die Eva verführt hat, zu essen von dem Baume, trotz des Verbotes! - sie

sind aufgethan, um uns in allerlei Weise dessen zu überführen, daß wir nackt sind. - Was nimmt unser Herz vor, was blicken wir so stolz? Wozu die hohen Augen, wozu all die Herzensstücke? Greuliche Buhlen haben wir in und an uns, die uns stets abführen von unserem höchsten Gut! Ahala und Ahaliba heißen wir, und unsere Herzen und Augen sind die Fürsten und Herren, gegen welche wir entbrennen, so oft wir ihrer gewahr werden, um uns mit ihnen zu verunreinigen und sie mit uns, nach Hesekei 23. So sind wir böse, unsere Herzen böse, und unsere Augen böse. Das brauche ich wohl nicht weiter auseinander zu setzen. Gottes Volk wird es reumüthig bekennen, daß das Herz immerdar begehrt, was wider Gott streitet, daß die Augen stets dem nachtrachten, was man nicht haben kann und doch haben will. Gottes Volk wird es bekennen, daß es, statt dem bösen Herzen und den bösen Augen nicht Folge zu leisten, der Slave und Buhle von Aug' und Herz ist; daß es bereit ist, dasjenige aufzuspüren von allem Sichtbaren, was das Herz begehrt und was die Augen gelüftet.

3) Und nun Gott!? O wie reich, wie groß ist er an Erbarmung! wie hat er so volles Mitleiden mit unserem Elende! Nein, er thut nicht mit uns nach unseren Sünden. Worin aber besteht unser Glück? Ist es uns nicht allein geschaffen, zugesichert und wohl verwahrt in unseres Gottes guten Geboten? Wird uns beim Halten dieser Gebote etwas abgehen von wesentlichem Glück für dieses Leben, abgesehen davon, daß für uns die ewige Seligkeit darin liegt? Er will uns glücklich wissen, er, der gnädige Gott. Glücklich können wir aber nur sein in dem Halten seiner Gebote, aller seiner Gebote, nicht etlicher nur, sondern aller. **Aller**, sagt der Herr, auf daß unserem Glücke nichts abgehe, auf daß nichts daran fehle. Das buhlerische Herz, die buhlerischen Augen lassen uns stets auf Dinge gerathen, die nur Schmerzen verursachen. Schauet alles Erschaffene an! - was hilft's, ob wir Alles haben, und es nicht in Gott, nicht nach seinem Willen haben; was hilft alles Genießen, wenn wir nicht in Gott genießen; was fruchtet alles Wirken und Schaffen, wenn es nicht in Gott gethan ist? Aber mißgönnt der Herr uns denn Etwas, Er, der sich selbst uns ganz giebt; schenkt er sich selber uns, wird er uns da nicht mit sich selbst auch alle Dinge schenken? alle Dinge, die uns Noth thun, einem Jeglichen nach Stand und Beruf? Ach, wenn nicht sein Gebot für und mit uns ist, so haben wir ja nicht, was wir haben, so genießen wir ja nicht, was wir genießen. Ist es doch alles Sünde, was nicht aus Glauben hervorgeht. Gott aber, der barmherzige Gott, sieht, wie unglücklich wir uns selbst machen, indem wir für Herz und Augen aufspüren, was dieselben gelüftet.

Indem aber Alles mit seinem Gebote übereinkommen muß, was ohne Sünde geschehen soll, was mit wahrem Genuß verbunden und was für die Dauer ist, so will er uns in seiner Gnade bei seinen Geboten halten. Und auf daß wir bei seinen Geboten gehalten werden, zieht er unsere buhlerischen Augen von den eigenen Gelüsten ab, und zieht sie auf einen von Gott gesetzten Gegenstand hin, damit auf diese Weise auch das buhlerische Herz in Bande der Liebe Gottes geschlagen sei. Dies geschieht, damit wir nicht **das** aufspüren, was das böse Herz und das böse Auge will, sondern damit wir **dem** nachspüren, und damit wir **das** betrachten, was uns wesentlich dient zur unvergänglichen Freude.

4) Dieser Gegenstand war für die Kinder Israel's eine himmelblaue Schnur, oder Faden, womit die Franzen an den Zipfeln der Kleider mußten besetzt werden. Die Uebersetzung „gelbe Seide“ ist nicht zulässig. Diese Schnur, oder Faden, und namentlich ihre Farbe hatte ihre Bedeutung, und zwar eine besondere, und kommt als solche häufig vor. Unter den Farben der Teppiche, welche die Wohnung des Herrn ausmachten, ist Himmelblau die erste Farbe neben dem Weiß. Himmelblau waren die Schleiflein, welche die Teppiche vereinigten. Himmelblau war die erste Farbe der inneren und der äußeren Vorhänge der Stiftshütte. Desgleichen war es auch die erste Farbe des hohenpriesterlichen Schildleins, des Leibbrocks und Gürtels. Mit einer himmelblauen Schnur wurde das Schildlein mit seinen Ringen an die Ringe des Leibbrocks geknüpft. Des Hohenpriesters Mantel oder Rock war ganz himmelblau; himmelblau war auch die erste Farbe der Granatäpfel an dem Saum dieses Rocks. Endlich das goldene Stirnblatt war gleichfalls an den Hut geheftet mit einer himmelblauen Schnur. So finden wir das Himmelblau an der Wohnung Gottes und an den Kleidern des Hohenpriesters stets vorherrschend. Ja, wenn die Kinder Israel's zogen, wurde die Bundeslade in den Vorhang gewickelt, und beides bedeckt mit einer himmelblauen Decke. So wurden alsdann auch der Schaubrodtisch, der goldene Altar und der Leuchter mit solchen Decken bedeckt; und über alle Geräthe, mit welchen man im Heiligthum zu schaffen hatte, mußte man himmelblaue Decken thun.

Es hatte diese Farbe demnach für die Kinder Israel's eine besondere Bedeutung, welche sie wohl werden verstanden haben. Dieselbe Farbe also, die an allen geheiligten Dingen und Personen war, sollten sie auch an den Ecken

ihrer Kleider tragen. Die Kinder Israel's wurden demnach für eben so geheiligt gehalten, darum lesen wir Vers 40: „Ihr sollt heilig sein eurem Gott.“

Da die ganze Stiftshütte, die heilige Kleidung und ihre Farben nach dem Bilde waren, welches Gott Mosi auf dem Berge gezeigt, der Leib dieses Bildes aber Christi war, so werden wir nicht irren, wenn wir es in folgender Weise fassen. Der Stoff des Fadens, als eine Frucht der Erde, ist auf Christi menschliche Natur zu deuten, wie sie zum Leiden und Gehorsam und zum Fruchtbringen gemacht war. Die himmelblaue Farbe des Fadens, welche ja die Farbe des Himmels ist, und bei den Alten als Farbe des Ueberirdischen, das sich auf Erden verklärt, wie auch als Farbe der Treue angesehen ward, und bei den Hebräern die Offenbarung Gottes, wie auch seines Gesetzes und seiner Bundestreue bedeutete, haben wir nach der Regel des Glaubens auszulegen auf den Menschen Christum Jesum, 1. Tim. 2, 5; den Herrn vom Himmel, 1. Cor. 15, 47; Gott geoffenbaret in Fleische, 1. Tim. 3, 16, der als Mittler und Ausrichter (Bürge) des Gnadenbundes, Ebr. 8, 6; c. 7, 22, nachdem er den Willen Gottes, zugleich als der Seiende im Himmel, Joh. 3, 13, gethan, uns als treuer Hoherpriester Ebr. 3, 5, segnet und als König in seinem Ehebund hält. Hos. 2, 19; Eph. 4, 27; Phil. 3, 20.

5) So wissen wir denn nun, was die himmelblaue Schnur oder der himmelblaue Faden uns lehrt. Dem Buchstaben nach aber brauchen wir keinen solchen Faden an die Zipfel unserer Kleider zu thun. Das hat Alles in Christo ein Ende; aber seinen Lehrzweck bewahrt auch dies Gebot noch; nur ist Alles nach Geist zu verstehen. Da werden dann die Kleider und Zipfel und Franzen auch zu Bildern; zu Bildern unseres inneren Gedankengewebes und aller Aeüßerungen und Endzwecke dieses Gedankengewebes.

In Folgendem besteht also die Lehre. Wir Menschen spüren dasjenige in dem Dienst unserer Herzen und Augen auf, wonach die Herzen und die Augen begehren, wir buhlen mit ihnen; und so bleibt dann Gottes Gesetz darniederliegen. Alsdann werden alle seine Gebote schändlich übertreten, und das Ende solchen Buhlers ist der ewige Tod. Da erbarmt sich aber Gott unserer; - er gibt uns Christi, unseres Bürgen, Gehorsam und Treue, seine himmlische Gesinnung, sein Halten aller Gebote Gottes. Gott schenkt und rechnet uns dies zu, so daß wir das Alles im Glauben zu eigen bekommen, und dies uns Zugerechnete gleichsam als eine Schnur oder Faden durch alle Aeüßerungen und Endzwecke unseres Gedankengewebes hindurchgehe, und diese damit verknüpft seien und darin enden. Auf solche Weise ist uns

nun der vollkommene Gehorsam unseres Bürgen und Mittlers stets vor den Augen des Geistes und des Glaubens gegenwärtig, auf daß wir darauf sehen, als auf einen festen Mittelpunkt unseres Denkens und Sinnens. Als- dann ist dem gewehrt, daß die Augen das Eigene stets sehen, daß das buhlerische Herz buhle, und daß wir von beiden verführt werden zu Werken eigener Wahl und eigenen Willens. Durch diesen Faden werden diese Augen und dieses Herz, obwohl sie böse an und für sich sind, durch Erleuchtung und Macht der Gnade des Geistes gehalten in allen Geboten Gottes, um nach denselbigen zu thun und Gottes Wohlgefallen in Allem aufzuspüren.

6) Denn das sollen wir wohl verstehen aus unsern Textworten, daß Gott, wenn er seine Gnade verherrlichen will, nicht darnach fragt, wer wir sind, und wie unsere Herzen und unsere Augen beschaffen sind. Er sagt es uns ja gerade aus, daß wir das aufspüren, was das verdorbene Herz und die hohen Augen wollen, und daß wir mit ihnen buhlen. Was bleibt uns da noch übrig, als dem Herrn zu danken für seine Gnade, mit der er uns demüthiget. Was bleibt uns übrig, als die Veränderung nicht mehr von uns selbst zu erwarten, sondern von der Wirkung des himmelblauen Fadens auf uns. Was bleibt uns noch übrig, als daß wir, so wie wir sind, diesen Faden uns anheften, damit er durch alle Endzwecke unserer Gesinnungen und durch alle unsere Handlungen sich hindurchziehe.

Es predigen also diese Worte mächtiglich den Glauben, den Glauben an Jesum Christum, wie dieser für uns alle Gebote Gottes gehalten und das Gesetz in sich wieder aufgerichtet hat, auf daß das Recht des Gesetzes in uns erfüllet wäre, die wir nicht wandeln nach Fleisch, sondern nach Geist.

Die Textworte lauten ohne Bild nicht anders, denn die Worte Pauli: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ Col. 3, V. 1-3.

7) Danken wir also dem Gott aller Gnaden, daß er um uns bekümmert ist, Sorge für uns trägt und uns in seine Obhut nimmt, wie böse und buhlerisch wir auch sind. Er würdigt uns dieses Glücks, die wir sein Volk sind, daß wir in allen seinen Geboten einhergehen und dieselben thun dürfen. Er selbst trägt Sorge dafür, daß wir seine Gebote im Gedächtniß behalten, auf daß wir wirklich glücklich seien, sammt unsern Kindern und Kindeskin-

dern. Das thut er eben durch diesen himmelblauen Faden, durch Christi leidenden und thätigen Gehorsam, durch die Treue, mit der Christus das Werk, das der Vater ihm auf Erden zu vollenden gegeben hat, hinausführt. Diesen Gehorsam macht er durch den Glauben uns zu eigen, daß wir auf ihn sehen, und diesen Gehorsam stets vor Augen haben und also keusch bleiben bei unserem Gott und allen seinen Willen thun.

8) Es giebt Viele, die da meinen, sie kämen mit Christi Gehorsam, und seiner Erfüllung des Gesetzes Gottes durch und zu einem guten Ende, obschon sie mit ihren Herzen und Augen buhlen. Solche werden sich aber getäuscht finden. Denn das ist die Frucht und Wirkung des himmelblauen Fadens, daß die Augen und darnach das Herz, kurz wir selber, auf alle Gebote Gottes gerichtet werden. So ist das denn die Lehre der Wahrheit und dies das richtige, daß wir uns den himmelblauen Faden dazu dienen lassen, wozu er uns von Gott gegeben ist. Christi Gehorsam im Glauben zu umfassen und anzusehen, wirkt Gehorsam; so daß es aus Glauben zum Glauben geht.

Wer nun tief beschämt ist über sein Buhlen, heilsverlegen und bekümmert seiner hohen Augen und seines unbeschnittenen Herzens wegen, der wird Gott gehorchen, welcher mit seinem gnädigen Befehl kommt, und diesen himmelblauen Faden sich anheften, und auf denselbigen sehen, weil er sich selbst nun einmal für einen Buhler und Buben hält. Und wer nun also demüthig und als Einer, der sich selbst nicht mehr traut, auf diesen Faden sieht, der erfährt wohl, was das Himmelblau Christi vermag. Solche Gnade wolle Gott der Herr bei Anfang und Fortgang bei uns verherrlichen um seines lieben Sohnes willen.

Amen!

Von der wesentlichen Weisheit

Über Sprüche 8, Vers 21.

Gehalten am 15. September 1861.

Meine Lieben! Wenn wir uns auf den Weg begeben vor die Stadt hinaus, oder wieder in die Stadt zurückkehren, durch die Straßen und über die Märkte gehen, bei den einzelnen Häusern vorüberkommen, und auf uns selbst und unsere Mitmenschen, auf unsere und ihre Gänge, Lebensgeschichte, Verhältnisse und was einen Jeden treibt und Jedem begegnet, gute

Acht geben, so müssen wir uns billig über ein Ding vor Allem verwundern. Ich meine, daß wir uns verwundern Müssen über die unermessliche Liebe, Geduld und Langmuth Dessen, der, nachdem er in unserer Mitte gewesen, gekreuzigt wurde und starb für unsere Sünden, und der nach seiner Auferstehung sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in den Himmeln, bis auf heute nicht aufhört, einen jeglichen Menschen zu erleuchten, daß er deß wohl inne werde, was Gerechtigkeit, was Ungerechtigkeit, was Wahrheit, was Lüge ist, was zum Verderben führt, und worin allein wahre Ruhe und alles wesentliche Heil ist. Denn nicht ist unser Aller Herr, Jesus Christus, müßig im Himmel, er regiert auch nicht allein dort die Engel und hier die Wiedergeborenen, sondern, wenn auch nicht mit leiblichen Ohren vernehmbar, verherrlicht und rechtfertiget er sich doch in Aller Gewissen und läßt in den Ohren der Geister der Menschen laut genug die Posaune seines Evangelii erschallen; so daß Niemand sagen kann: wir haben die Stimme seines Wortes nicht gehört.

Wenn unser Herz nicht von Hause aus steinern wäre, so müßte es vor Traurigkeit nach Gott zerschmelzen, wo die Weisheit ruft, wo sie so kläglich schreit, wie wir es vernehmen in den sechs ersten Versen des achten Capitels der Sprüche Salomo's.

„Ach ja! sie hat gerufen, sie hat geschrieen auch zu mir“, dies wird ein Jeglicher in seinem Herzen und Gewissen bekennen müssen, wenn die Noth so über ihn hereinbricht, daß er Gottes Hand fühlt; wenn er auf dem Siechbette darniedergeworfen liegt und den gescheuten Tod vor Augen hat.

Damit aber noch immerdar welche errettet werden und hineinkommen, bevor die Thüre geschlossen wird und man draußen bleiben muß in ewiger Finsternis), deshalb hört die Weisheit nicht auf zu rufen und zu schreien. Sie kommt mit dem Wort, das wie ein Hammer ist, der die Felsen zerschlägt, und kommt so auch heute zu uns, und sagt es Jedermann an: bei dir ist es nicht und in der ganzen Welt ist es nicht, was Wesen hat, was dich befriedigen und dich erfüllen kann; Ich bin es allein, der dir Ruhe gibt für deine Seele, der allein in allen deinen Ruthen hilft.

Wer Ohren hat um zu hören, der höre, was die Weisheit ruft und schreit. Sie schafft alles Zutrauen zu sich bei denen, die ihr nicht vertrauen. Ihr höret, was gemein, was irdisch und teuflisch ist; ihr lernet, was lauter Unrecht ist; ihr lasset euch täuschen durch Wahn und Lügenlehre, durch „hier ein we-

nig, dort ein Wenig“, so daß ihr von der Sünde nicht loskommt, und stets betrogen auskommt. „Höret, denn ich will reden, was fürstlich ist; und lehren, was recht ist, - alle Reden meines Mundes sind gerecht, es ist nichts Falsches darinnen.“ (Vers 6-9.) „Wer diese meine Lehre thut, der wird erfahren, daß sie von Gott ist.“

So lehrt uns die Weisheit, daß man ihr trauen kann. Sie hält uns die Allgenugsamkeit vor, die wir in ihr finden mögen (Vers 10-11); - die Kenntniß, die sie hat von dem rechten Wege, und ihr Wohlwollen, uns diesen Weg anzuzeigen und das für uns darzustellen, worauf kein Mensch gekommen wäre. In Vers 12 bedeutet darum Witz, daß man weiß durchzukommen und allen Stricken, die uns unser eigen Herz legt, wie z. B. der Hoffart und Hochmuth, zu entkommen und vor allem Uebel und vor allen zum Verderben führenden Nebenwegen der losen Lehre bewahrt zu bleiben. Die Weisheit sagt uns, daß, indem sie Rath gibt, sie auch den Weg, die Mittel, die Umstände, die Auskunft giebt, ja Alles in ihrer Gewalt und Macht hat, so daß ihr Rath zu einem seligen Ende und zu ewiger Herrlichkeit bringt (Vers 14-16). Sie gelobt denen, die sie lieben, unveränderliche Liebe und Treue und versichert es ihnen, daß sie ihr nie zu früh kommen können (V. 17). Vers 18 sagt sie uns, daß nur bei ihr auch die Verheißung dieses Lebens ganz königlich und zwar mit Gerechtigkeit zu finden ist. Ja alle irdischen Schätze können nicht aufwiegen das, was sie ertheilt nach Vers 19; und wie sie im Anfange des Capitels betheuert hat, daß bei ihr nur die Wahrheit ist, so ladet sie uns Vers 20, um mit ihr zu wandeln auf ihrem Wege, und sagt dann, welchen Nutzen und Frucht Die davon tragen, die mit ihr wandeln, indem sie Vers 21 uns versichert: „daß ich wohl berathe, die mich lieben, und ihre Schätze voll mache.“

Nach Anleitung der Worte des 21. Verses reden wir zu dieser Stunde von dem großen Gut, welches wir, wenn wir die Weisheit hören und mit ihr wandeln, in, bei und durch die Weisheit haben.

Vor Euch, Gemeinde! brauche ich es nicht zu beweisen, daß wir den Namen Weisheit hier nicht dichterisch oder als eine Gabe nehmen dürfen. Ihr wisset es alle, daß unser Herr Jesus Christus hier redet, und daß er die Weisheit heißt uns gegenüber, die nur Thorheit sind, wie auch der Apostel Paulus 1. Cor. 2, Vers 24 u. 30 Christum die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes nennt, und von diesem Christo bezeugt, daß er uns von Gott zur Weisheit gemacht ist.

Unsere Textworte lauten nach dem Hebräischen: „Daß ich den mich Liebenden das was ist zu erben gebe und ihre Schatzkammern voll mache.“

Wir stellen folgende Fragen auf:

1. Welche sind die Kennzeichen derjenigen, welche die Weisheit lieben?
2. Was bekommen sie von der Weisheit, und wie bekommen sie es?
3. Was versteht die Weisheit unter Schatzkammern der sie Liebenden und wie geht das zu, daß sie diese Kammern voll macht?

I.

Lieben ist das völlige Hingestrecktsein mit Herz, Seele, Gemüth und allen Kräften zu dem hin, was uns gut vorkommt, um darin aufzugehen, und so befreit zu sein von dem, was uns nicht gut ist, das Lieben will deshalb Verneigung.

Wie der Mensch geschaffen ist im Bilde und nach der Gleichheit Gottes, so konnte nur der vollselige Gott es sein, den er liebte von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und mit allen Kräften.

Durch Anstiftung des Teufels und muthwilligen Ungehorsam ist es ganz anders geworden mit dem Menschen. Er liebt Gott, sein höchstes Gut, nicht mehr, er haßt ihn; und so haßt er sich selbst, und haßt seinen Nächsten.

Daß er Gott haßt, beweist seine Liebe zu der Sünde, und wie er alle Thorheit der ewigen Weisheit vorzieht; daß er sich selbst haßt, beweist seine Eigenliebe, seine Liebe zur Lust, trotz allem weisen Gebot; und daß er seinen Nächsten haßt, beweist sein Streben, seinen Nächsten dieser Selbstliebe und der Lust aufzuopfern. Solches Hasses bedient sich nun der Feind des Menschen, einen Jeglichen für Zeit und Ewigkeit zu verderben.

Gott der Herr setzt dagegen sein Gesetz: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Dazu aber kommt kein Mensch, sondern er haßt um so mehr, je mehr er dieses Gebot gegen sich findet.

Da ist es nun das Werk ewiger freier Gnade, daß Gott, der unsrer Keines bedarf, aus eitel Erbarmen der Erste ist, der den Menschen aufsucht und zu

sich zieht, und es ihm in aller Geduld beizubringen weiß, daß er alle Ursache hat, Gott zu lieben als sein höchstes Gut, und die Sünde zu hassen als das höchste Uebel und Unrecht.

Dies nun bringt er dem Menschen bei durch die ewige Weisheit und seinen Geist, und wirkt in ihm durch diesen Geist, daß er anfangs die Weisheit zu lieben und die Thorheit zu hassen. Da hebt dann der Mensch an, die Weisheit zu lieben, als die ihn von seiner Thorheit erlöst; diese Weisheit muß er gefunden haben, mit ihr Ein Ding geworden sein, und mehr und mehr in ihr erfunden werden.

Betrachten wir, wie dieses zugeht. Die, welche die ewige Weisheit, das ist den Herrn Christum lieben, kennen eine Zeit, wo ihre Anfechtung um des Himmelreiches willen groß wurde, in allen ihren schweren Werken und ihrem Gottesdienst, wobei sie den Leib kasteieten. Desgleichen konnten sie von allen Gelehrten und Büchern, die die Ruhe der Seele versprechen, keinen Trost noch Sicherheit der Liebe und Gnade Gottes finden oder überkommen. So wurden sie denn an Seele und Leib krank und schwach, und es ging ihnen wie dem armen Weibe im Evangelio, das all sein Gut bei den Aerzten immerdar verlor; da das Weib aber von Christo hörte, und zu ihm kam, da wurde ihm durch denselbigen geholfen. „Da wir in großer Angst und Sorge der Gnaden Gottes standen, und in den vielen Worten und Uebung nie keine Ruhe finden mochten, da erbarmte sich Gott unser, daß er uns den Herrn Jesum Christum so lieblich vorhielt, daß wir aus des Erdreichs Tiefen, ja aus der grimmigen Hölle gezogen wurden, und seitdem hat uns Gott so bearbeitet, daß wir trotz aller Anfechtung zu Jesum Christum hingezogen wurden, bis wir ihn, die ewige Weisheit, ergriffen, und in ihm erfunden waren.“ Das ist das Bekenntniß aller, die Christum lieben, als der da ihre Weisheit zur Seligkeit ist. Solche wurden von ihrer eigenen Thorheit, Blindheit und Unwissenheit heilbringend überzeugt, daß sie bekannten und bekennen: Ich war und bin der Allernärrischste (Sprüche 30, v. 2.): O, wie unwissend waren sie, als sie Gottes Wort, als sie Christum nicht kannten, - wie blind, daß sie das Gesetz Gottes nicht auf sich selbst anwandten, oder meinten, sie könnten und wollten es halten und hielten es, während sie doch mit ihren Sünden Christum kreuzigten, - wie thöricht, daß sie der Sünde, welche Gott erzürnt und Leib und Seele zerrüttet, dienten, - und wie müssen sie sich auch annoch ihrer Thorheit und Unwissenheit wegen vor Gott verklagen! Aber sie lagen vor dem Abgrunde und liegen noch manch-

mal vor allerlei Abgründen, wußten und wissen den Weg nicht, worauf Er wandelt, - sie mußten ihn kennen, und wann haben wir das ausgelernt: Ihn zu kennen und die Kraft seiner Auferstehung?

Die Christum, die ewige Weisheit, lieben, können außer seiner Gemeinschaft nicht leben, darum suchten und suchen sie ihn fortwährend ihres großen Jammers und Elendes wegen, wie es heißt im 42. Psalm: „Wie ein Hirsch schreiet nach frischen Wassern, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir“; - und Psalm 63, 2: „Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlangt nach dir, in einem trocknen und dürren Lande, da kein Wasser ist.“

Die Christum lieben, nehmen ihn dafür an, wozu er ihnen von Gott gemacht ist, zu ihrer Weisheit; sie nehmen sein Zeugniß an, das Zeugniß, welches Gott von seinem Sohne zeugt; sie umfassen ihn durch wahren Glauben, wollen keinen Andern; sie sagen Ja und Amen auf sein Wort und Verheißung, sie geben ihm Hand und Herz, gehen seinen Bund ein, - wie Paulus bezeugt, daß er nichts wissen wollte als „Jesum Christum, den Gekreuzigten.“

Alle, die Christum lieben, lieben ihn, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in ihre Herzen durch den ihnen gegebenen heiligen Geist. Und wo diese Liebe ausgegossen ist, da wird er gesucht, und wo er gesucht wird, da läßt er sich selbst wohl finden, wie er gesagt: „Die mich frühe suchen, finden mich.“ Eigentlich sucht er selbst und macht er uns suchend, er findet uns und läßt sich von uns finden. -

Die Christum lieben, in denen ist kein Stillschweigen von ihm, sie zeugen von ihrer eigenen Thorheit und von seiner Weisheit; sie können nicht aufhören, ihn zu betrachten in allen Stücken, worin und wozu er ihnen von Gott gegeben ist; sie zeugen, singen und sagen von den Herrlichkeiten, die sie in ihm sehen und womit sie von ihm beschenkt werden. Das ist ihnen nach dem Herzen geredet, was die Braut von ihm zeugt Psalm 45: „Du bist der Schönste der Menschenlinder, Gnade ist ausgegossen in deine Lippen“ - und Hohel. Cap. 5, 10: „Mein Freund ist weiß und roth, auserkoren unter vielen Tausenden.“ Das Herz hüpfet ihnen im Leibe, wenn sie Petrus sagen hören: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet;“ - und nochmals „Euch, die ihr glaubet, ist er köstlich“ (1 Petri 1, 8; Cap. 2, 7).

Die Christum lieben, trauen ihrer eignen Weisheit nicht, sie erkennen sich in allen Stücken, bei allem ihrem Thun und Lassen von Ihm abhängig; sie scheuen sich vor Ihm und thun den Willen des sie Liebenden freiwillig, ganz von Herzen, ohne knechtische Furcht. Sie verstehen die apostolischen Worte: „Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel“ (1. Petri 1, 15). „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1 Petri 2, 21). „Wer seinen Bruder liebet, der bleibt im Licht, und ist kein Aergerniß in ihm“ (1. Joh. 2, 10). „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist“ (1. Joh. 2, 15). Wer Christum lieb hat, sucht sein Angesicht und sucht es ohne Aufhören im Verborgenen; und wie die stete Geneigtheit des Herzens zu ihm ist, so ist sie auch gerichtet auf seine Ehre, sein Königreich, und auf seine Kinder. So sind sie beschaffen, die die Weisheit lieben. Diese Beschaffenheit ist aber nicht ihre Tugend oder Wert. Die Sache liegt vielmehr so: sie wollen es vor Gott und Menschen wohl von sich wissen, daß sie arm, blind, thöricht, unweise in dieser Welt sind, und nichts wissen, können noch vermögen; sie wollen es wohl bekennen, daß alle ihre Thorheiten ihnen solche Noth machen, daß es heißt: Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir; sie bekennen es, daß sie ihre Thorheiten von Herzen bereuen. Wo es nun also mit ihnen in Folge ihrer Thorheit ein Garaus ist, da hören sie die Stimme der Weisheit und folgen ihr der Noth wegen, bis sie der Weisheit auf die Spur kommen. Da gibt es dann ein Ringen, ein „ich laß dich nicht, du segnest mich denn, du lehrest mich denn;“ - und da zeigt ihnen die Weisheit den ganzen Weg und ihr ewiges Zurechtkommen in sich, sie rückt ihnen ihre Thorheiten nicht vor, sondern bringt sie selbst auf den Weg und begleitet sie und bleibt bei ihnen, und redet mit ihnen gute Worte, tröstliche Worte. Da wallt das Herz über, - seine Liebe hat es erfüllt, man kann von ihm nicht lassen, man streckt sich zu ihm aus gestern, heute und morgen, - das macht seine Liebe, daß man lieben muß.

II.

Vernehmen wir, was die Liebhaber der Weisheit von der Weisheit bekommen, und wie sie es bekommen.

Das was ist, nennt es die Weisheit; mit andern Worten; was Wesen hat, was wesentlich ist; was da ist, was es ist; was nicht verfehlt ist, sondern gelingt; was wahrhaftig ist; was in sich einen wesentlichen Werth hat und zum Zweck führt; was die That des Geredeten in sich hat; was wesentlich Heil,

Frieden, Ruhe und Freude schafft; was allein und ausschließlich vollkommen, um und um vollkommen ist; was allein glücklich macht; sicher und gewiß ist; was nicht täuscht, indem man darauf hofft und vertraut; was Verstand hat und wesentlichen Genuß bietet.

Was ist das, o Mensch! ist das bei dir oder in dir zu finden? Bietet die ganze Welt so etwas? O, alles Erschaffene ruft, schreit: Bei mir ist es nicht! Steckt das in irdischen Reichthümern, in Fleisches Genuß, in Ehre bei Menschen? Findet man es in der Lust des Fleisches, in allem Genuß, den dieses Leben gesetzlich oder ungesetzlich darreicht? Was jagt der Mensch allerlei sinnlichem Genuß nach und nennt das Erholung? Was erstrebt der Mensch, Dinge zu bekommen, die nicht sind? Nicht sind? Nein, bei dem, was die Weisheit giebt, kann man von allen Dingen, welchen Menschen nachjagen, von allen sichtbaren Dingen und ihrer Herrlichkeit sagen: sie sind nicht. Da kann man vor allem von der Sünde sagen: sie ist nicht; was sie bietet, bietet sie nicht; was sie verspricht, ist nicht. Es ist alles Eitelkeit der Eitelkeiten, was Junge und Alte gewöhnlich haben wollen und haben sollen von allen Dingen, die unter dem Monde sind. Der Mensch muß aber etwas haben, was wesentlich ist; und gibst du ihm die ganze Welt, so will er doch noch mehr haben und bleibt unbefriedigt. Die Weisheit allein gibt Weisheit, nur sie kann Weisheit geben. Hören wir was Hiob sagt, (Cap. 28, 12: „Wo will man aber Weisheit finden? und wo ist die Stätte des Verstandes? Niemand weiß, wo sie liegt, und wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen. Der Abgrund spricht: Sie ist in mir nicht. Die Verdammniß und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Ohren ihr Gerücht gehört.“ -

Da haben wir es, was wesentlich ist. Die in der Hölle liegen, zähnlappen, weil sie es verworfen haben; und die unbekehrt sterben, empfinden es, wem sie nachgejagt haben. Habe du die Verdammniß in deinem Innern empfunden, den Zorn Gottes deiner Sünden wegen, - habe du den ewigen Tod vor Augen gehabt, daß es dir nicht anders zu Muthe war, als du müßtest zur Hölle sinken, - so hast du es erfahren: „Gott weiß den Weg dazu und kennt ihre Stätte.“ „Da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitz und Donner seinen Weg, da sähe er sie, und er zählte sie, bereitete sie, und erfand sie. Und sprach zu dem Menschen: Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand.“

Das ist also das Wesentliche, was da wirklich ist, was es ist: Gott selbst stellt sich von Anfang an zum Gut des Sünders dar. - Was wesentlich ist,

das giebt die Weisheit, sie bringt uns wieder zu Gott, sie giebt uns Gott wieder, daß er unser höchstes Gut wird. Was wesentlich ist, ist Gnade, die ewige Gnade Gottes, die durch die Weisheit über uns aufgeht und uns sammt allen unsern Sünden bedeckt. Wesentliches Glück, das wahrhaft Seiende, ist die Seligkeit Gottes, sind alle die geistlichen Güter und Wohlthaten für dieses wie für jenes Leben, womit Gott die Seinen, die verloren sind in sich selbst, überschüttet. Was wesentlich Frieden und Ruhe giebt, ist Vergebung der Sünden, das geschenkte Anrecht auf das ewige Leben. Was wesentlich Kraft ist, ist Glaube, Liebe, Hoffnung, wahrhaftige Umkehr des Menschen zu seinem Gott hin. Es ist wahre Herzensveränderung, ist die Salbung und Versiegelung des Heiligen Geistes, Freude, Friede, Gerechtigkeit, wahre Ruhe in und durch diesen Geist. Was echtes Gut ist, sind alle Wohltaten Jesu Christi uns erworben; echtes Gut ist Er selbst, Er, die ewige Weisheit, in aller seiner Fülle. Wer jedoch kann, das was wesentlich ist, wer kann alle die Güter des Heils herzählen, welche die Weisheit schenkt und mittheilt? O, ist dies doch ein ganzes, himmlisches Königreich! und der wahre Besitz dieser vergänglichen Erde obendrein! Gegen dieses, was Wesen hat, ist alles Andere Schein, ein Nichtsein. Dieses, was Wesen hat, sind die, Gnaden Davids, die gewiß sind; dieses, was Bestand hat, ist alles ein wahrhaftiges Etwas, ein vollkommenes, fleckenloses Besitzthum, ein ewiges Gut, das nie von Einem genommen, wird. -

Und wie giebt die Weisheit es? Sie giebt es zu erben. So ist es denen, die die Weisheit lieben, durch letzte Willensverfügung zugesichert; denn es stirbt ja die Weisheit an einem Kreuzholze, und wird vor Himmel, Hölle und Erde zur Thorheit. Aber aus dem Grabe geht sie als Weisheit wieder hervor, und bringt, was ein wesentliches Gut ist - eine ewige Gerechtigkeit, eine ewige Seligkeit mit sich und setzt sich als Sonne der Gerechtigkeit an den Himmel ewiger Gnade; - so ist das Testament fest im Tode und wird von der verherrlichten Weisheit wohl aufbewahrt für Alle, die die Erscheinung Jesu Christi lieben. - Das ist das erste Gut, das die Weisheit giebt; es folgt das zweite.

III.

Ich will ihre Schatzkammern vollmachen. Schätze übersetzt Luther, es heißt aber zunächst Schatzkammern. Ihre Schatzkammern, die Schatzkammern derer, die mich lieben. - Nun das ist das offene Herz; das sind die Nieren und die Eingeweide Aller, die es mit Paulo halten, wenn er schreibt Ephes.

3, 19: „Christum lieben ist besser, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet seid mit allerlei Fülle Gottes.“ Zu den Schatzkammern gehört die Heilsbegierde, das Herzensverlangen nach Gott, nach seiner Gnade, nach allem, was zum Leben, zur Gottseligkeit dient. Diese Begierde, dieses Verlangen ist wie der leere Raum einer Schatzkammer. Denn nicht gleicht sie einer Kammer, worin der Schatz schon ist, sondern einer Kammer, welche dazu erbaut und gemacht ist, voll gemacht zu werden; es ist also das Verlangen und die Begierde wie eine Kammer, die für einen Schatz offen steht. - „Er wendet sich zu dem Gebet dessen, der ganz entblößt ist, und verachtet ihr Gebet nicht“ (Ps. 102, 18). „Den Armen wird er gut sein, den Nothdürftigen wird er helfen“ (Ps. 72, 13). Diese wird er so voll machen, bis die Kammern nicht mehr fassen können, und es wohl heißt: Herr Jesu höre auf! - Er wird die Kammern so voll machen, daß sie den einen Vorrath vor, den andern nach, hergeben, so daß es zugeht, wie geschrieben steht Sach. 9, 15: „daß sie trinken und rumoren wie vom Wein, und voll werden wie das Becken, und wie die Ecken des Altars.“ Und wie Paulus schreibt: Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, zur Ehre und Lobe Gottes (Phil. 1, 11). Und wie Petrus bezeugt 2. Petri 1, 8: „Wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntniß Jesu Christi unsers Herrn.“

Daß ich es wiederhole: die Schatzkammern derer, die die ewige Weisheit lieben, sind wie die leeren Krüge der verschuldeten Wittwe eines der Prophetenkinder, - das Krüglein Oel dagegen, das sie noch hatte, war wie die Weisheit. Nur Schatzkammern herbei, lauter leere Krüge, die voll werden sollen, auf daß die Schuld gedeckt sei; je mehr leere Krüge, je lieber; - das eine volle Oelkrüglein macht sie alle voll - und nur wenn nicht mehr leere Krüge aufzutreiben sind, steht das Oel still. - Gleichwie das Oel im Krug, so auch das Mehl im Cad; es hörte nicht auf Mehl mitzutheilen und lange, lange den hungrigen Magen der Wittwe, ihres Hauses und des Propheten zu füllen. - So macht Christus die Schatzkammern der ihn Liebenden voll, voll für dieses Leben, voll für eine selige Ewigkeit.

O, der Gnade dieser Weisheit, zu sich zu laden alle, die ihren Hunger und Kummer der Seelen sonst nicht stillen können, die sich so leer, ach so leer im Innern finden und möchten doch erfüllet sein mit allerlei Fülle Gottes! „Warum wäget ihr Geld dar für das, was lein Brod ist, und die Arbeit eurer Seelen für das, was nicht sättigen kann? - Höret mir zu - ich will euch ge-

ben die Gnaden Davids, die gewiß sind“ (Jes. 55, 2. 3); das lautet ganz wie hier: Ich will ihre Schatzkammern voll machen; und wie Hosea 14, 9: „Ephraims Frucht ist an mir gefunden.“ So hat denn Gottes Brunnlein des Wassers die Fülle, so erquicken Bächlein die Stadt Gottes, - so rauscht der Strom des Wassers des Lebens klar wie ein Krystall von dem Stuhl Gottes und des Lammes, und man geht hinein, bis man vor Gnadentiefen nicht mehr gründen kann (Hesekiel 47, 1-5.).

O ihr Thoren alle, die ihr sucht und erstrebt, was nicht wesentlich ist, und doch darnach jaget, als hinge das Leben daran, hättet ihr etwas gesehen von der Herrlichkeit dessen, das Wesen hat! Wolltet ihr den Eindruck des Hohlen und Leeren, den euch alles, was nicht ist, zuletzt doch macht, nur ehrlich euch eingestehen, wie würdet ihr in euch schlagen und eure Thorheit verabscheuen. Bedenket, was die Weisheit spricht, nun es noch Zeit ist; wo nicht, so vernehmt, was ihr sonst zu hören bekommen werdet nach Cap. 1, 24-28.

O ihr, die ihr das Angesicht bedeckt und aufschreit: Wehe mir Thoren, daß ich so thöricht gewesen Gottes Gebot zu verwerfen, das Rufen und Schreien der Weisheit nicht zu beachten! - annoch ist es Zeit - kommet zur ewigen Weisheit, so wie ihr seid, sie weiß Rath gegen eure Verlorenheit.

O ihr, meine Lieben alle, die ihr mich höret! bedenket es, daß das Wesen der Welt vergehet; wachet und betet, daß ihr bekommt und behaltet, was ein bleibendes Gut ist, und bedenket, aus welchem Stande ihr gefallen seid, und thuet Buße, ihr, die ihr euch berücken lasset von dem, was nur einen sichtbaren Halt hat.

Und ihr, die ihr euch gequält fühlt von dem, was nicht ist, denen es eine Todesqual ist, worunter ihr aufseufzet um Erbarmen, denen es auch eine Todesqual ist, daß ihr euch so leer fühlet, - wisset, daß ihr das Alles nicht als eine Todesqual empfinden und anerkennen würdet, wenn ihr die ewige Weisheit nicht liebtet; o glaubet, glaubet lediglich, umfasset die ewige Weisheit und ringet mit, bis sie es auch zu euch sage: Ich gebe euch zu erben was ist, und mache eure Schatzkammern voll.

Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Biographie Hermann Friedrich Kohlbrügge	2
Auslegung zu Römer 7	7
Predigt über Sprüche 8, Vers 22-31.	20
I.	21
II.	24
III.	27
IV.	29
Vom himmelblauen Faden	32
Von der wesentlichen Weisheit	39
I.	42
II.	45
III.	47
Quellen:	51